Zeitschrift der
Oldenburgischen
Landschaft

Ausgabe 1.2006 | Nr. 127

3,80 €

*kultur*land oldenburg

oldenburgische landschaft

„Denn die leidige Tanzmusick verfolgt mich bis hierher."

Franz Xaver Wolfgang Mozart in Oldenburg

Klaus Modick Nicolaus-Born-Literatur-Preisträger 2005

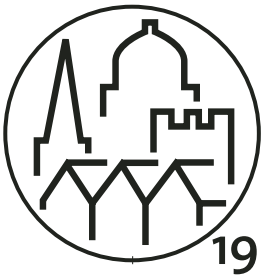
Hans Christian Andersen und Oldenburg

PLATTart – neuer Umgang mit Altbewährtem

Themen

„Denn die leidige Tanzmusick, verfolgt mich bis hierher."
Franz Xaver Wolfgang Mozart in Oldenburg.
Von Rudolph Angermüller

Klaus Modick erhält den Nicolaus Born Literatur-Preis 2005
Vom Lesen und Schreiben in einem Zuge.
Von Klaus Modick



Mehr Schutz den Denkmälern
Von Volker von Hagen

Dampfkorn und Branntwein
Das Brennereimuseum in Wildeshausen ist ein wahres Kleinod
Von Klaus-U. Hölscher

Die Geschichte einer Freundschaft
Der Schriftsteller Hans Christian Andersen besucht Oldenburg
Von Ariane Knabe

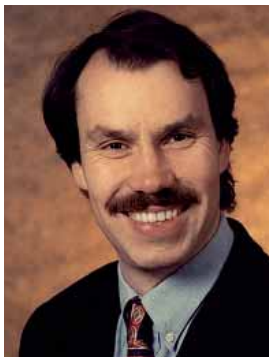
Kultur querfeldein
2 Klootschießen: Oldenburger im Feldkampf vorn
3 Von Joseph Beuys bis Wolf Gerlach. Auktion zugunsten krebskranker Kinder
3 „Peters Herz" in der Kulturetage
3 Die Malerin Ingeborg Magnussen
4 Ausgezeichnet: Claudia Hinsch und Stefan Roigk
5 Neujahrsempfang bei Weihbischof Heinrich Timmerevers
5 Oldenburg-Spiel
6 Christin Lutze: Von Berlin nach Ostfriesland
6 Jugend jazzt!
7 Museumspreis geht nach Jever
7 Prächtiger Historismus im Oldenburger Rathaus
8 **Termine**

20 **Plattart – neuer Umgang mit Altbewährtem**
Interview mit Honne Dohrmann
22 **Plattdüütsch**

Themen
24 Stratmann sagt Ja zur Regionalisierung der Kulturpolitik
25 Kulturfördermittel für 2006 vergeben

26 **Neues aus der Landschaft**
28 **Kurz notiert**
35 **Neuerscheinungen**
29 **Impressum**

Titelbild:
Franz Xaver Wolfgang Mozart.
Ölgemälde von
Karl Gottlieb Schweikart 1825
© Internationale Stiftung Mozarteum (ISM).



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

nun halten Sie mit ***kultur*land oldenburg** das erste Heft der neuen Landschaftszeitschrift in den Händen: neuer Name – neue Gestaltung – verändertes inhaltliches Konzept.

Blickt man zurück in die Geschichte des 1973 gegründeten Mitteilungsblattes der Oldenburgischen Landschaft, so hat sich einiges verändert. Aus einem Rundbrief für die Mitglieder der Oldenburg-Stiftung, der Vorgängerin der heutigen Landschaft, entwickelte sich das Mitteilungsblatt unter der Leitung von Hans Friedl zu einer wissenschaftlich ausgerichteten Kulturzeitschrift, die ein breites Publikum weit über den Kreis der Mitglieder hinaus fand. Vor allem landes- und regionalgeschichtliche Beiträge fanden hier eine Veröffentlichungsmöglichkeit.

Die neuen Aufgaben der Oldenburgischen Landschaft stellen auch neue Anforderungen an unser Publikationsflaggschiff. Aktuelle Berichte aus der Region, kulturpolitische Aspekte aber weiterhin auch kulturgeschichtliche Beiträge mit hohem Anspruch werden künftig den Schwerpunkt der neuen Zeitschrift ***kultur*land oldenburg** bilden. Auch dem Meinungsaustausch und Hintergrundberichten über aktuelle Entwicklungen im Aufgabenbereich der Landschaft wird ***kultur*land oldenburg** neben Hinweisen auf Kulturveranstaltungen und Ausstellungen in unserer Region ein Forum bieten. Längere Beiträge zu speziellen Einzelthemen werden mit Jahresbeginn in unserer neuen Veröffentlichungsreihe *Beiträge der Oldenburgischen Landschaft zur Kulturgeschichte* veröffentlicht.

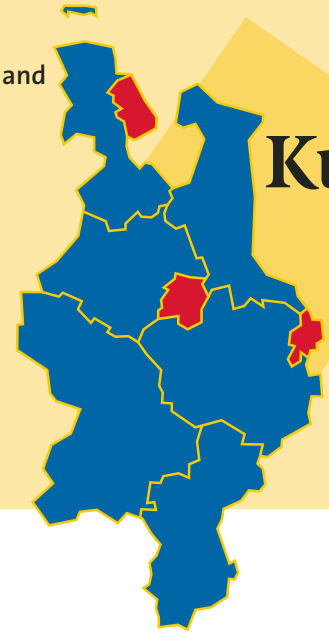
Leider ist es nicht länger möglich, die Landschaftszeitschrift weiterhin kostenfrei anzugeben. Produktions- und Versandkosten machen nach den Personalkosten den größten Einzelposten im Haushalt der Landschaft aus. Wir freuen uns natürlich, dass bei einer Auflage von 8.200 Exemplaren gut 4.000 Einzelbezieher unsere Zeitschrift abonniert haben, ohne dass diese Mitglieder der Landschaft oder eines ihrer Kooperationspartner sind. Wir bitten um Ihr Verständnis, dass für diese „freien Bezieher“ eine kostenlose Abgabe künftig nicht mehr möglich ist. Die mit der Landschaft verbundenen Institutionen und die Mitglieder der Landschaft erhalten ***kultur*land oldenburg** natürlich auch weiterhin kostenfrei! Alle übrigen Leser haben die Möglichkeit ***kultur*land oldenburg** im Jahresabonnement (4 Hefte) zum Preis von 15,00 € inkl. Versand zu beziehen oder Mitglied der Oldenburgischen Landschaft zu werden. Sie erhalten dann nicht nur unsere Zeitschrift gratis, sondern genießen auch weitere Vorteile: freien oder ermäßigten Beitrag bei Veranstaltungen der Landschaft (z. B. bei Seminaren, Vorträgen, Konzerten, Kulturreisen) und natürlich Sitz und Stimme in der Landschaftsversammlung, dem Kulturparlament unserer Region. Ich danke für Ihr Verständnis und hoffe, dass Sie uns auch weiterhin treu bleiben!

Jetzt wünsche ich Ihnen aber erst einmal viel Vergnügen beim Durchblättern und Lesen dieses ersten neu gestalteten Heftes, das für alle Leser selbstverständlich kostenfrei ist.

Ihr

Michael Brandt

Michael Brandt
Geschäftsführer



Kultur querfeldein

Klootschießen: Oldenburger im Feldkampf vorn

Ute Draschba und Werner Gerdes

Ein glänzender Wurf von Hans-Georg Bohlken aus Ruttel
Fotos: Ute Draschba

Mit dem Feldkampf im Klootschießen am 29. Januar 2006 in Ardorf bei Wittmund haben Oldenburger und Ostfriesen zum 24. Mal seit 1937 das traditionsreiche Kräftemessen ausgetragen. Das Besondere: Dieser Flüchterwettkampf kann nur bei länger anhaltendem Kahlfrost, also ganz ohne Schnee, ausgetragen werden. Felder und Weiden sowie die Gräben müssen hart gefroren sein, da der Trüll der Klootkugel nach flach gesetzten Feldkugeln das „Salz in der Suppe“ sind. Vor über 2.500 Käklern und Mäklern dominierten die Oldenburger Klootschießer um Mannschaftsführer Bert Stroje den Feldkampf in der Hauptklasse deutlich. „Die Oldenburger haben zwar heute ihre Routiniers, aber wir Ostfriesen haben die Zukunft“, brachte der Feldkampf-Organisator Eilert Taddigs die ostfriesischen Siege tags zuvor in der Jugend- und Juniorenklasse schnell wieder in Erinnerung. Die Taktik der Ostfriesen, neben Europameister Stefan Albarus bei den Männern Nachwuchstalente einzusetzen, hielt die Niederlage mit zwei Schoet und 83 Schritten sogar noch in Grenzen. Denn gerade die Jugend- und Juniorenwerfer überzeugten im Männer-Feldkampf. So kam Frank Goldenstein aus Blomberg auf einen sensationellen Höchstwurf von 150 Schritten, Horst Dieling aus Münkeboe-Moorhusen auf 140, Renko Altona aus Horsten auf 118 und Roman Wübbenhorst aus Eversmeer auf 121. Einzig Hans-Georg Bohlken aus Ruttel überbot in seinem zehnten Feldkampf die Goldenstein-Weite mit sensationellen 171 Schritten. Nie zuvor war in einem Feldkampf eine solche Weite erzielt worden.

Von Beginn an gaben die Oldenburger den Ton an. Nach drei Idealwürfen von Jens Stindt aus Spohle (135/ Höchstwurf 148), Detlef Müller aus Mentzhausen (144) und Thore Fröllje aus Grabstede (121/128) gegenüber Frank Goldenstein (106/150), Horst Dieling (110/140), Friedrich Christians aus Münkeboe-Moorhusen (90/106) und Thomas Erdmann aus Westeraccum (78/110) fiel bereits der erste Schoet für die Oldenburger. Als dann der ostfriesische Schlusswerfer Europameister Stefan Albarus aus Norden (137) einen richtig schlechten Stand vor einer Baumreihe erwischte und den Kloot erst wieder auf Richtung bringen musste, schwanden die Hoffnungen der Ostfriesen schnell. Den zweiten Schoet für die Oldenburger machte Hans-Georg Bohlken mit dem Tageshöchstwurf von 171 Schritten im dritten von vier Durchgängen perfekt, den Bohlken über Graben, Straße und einen zweiten Graben setzte. Zu der geschlossene Mannschaftsleistung der Oldenburger trugen auch die Schweinebrücker Bert Stroje (123) und Udo Kamps (115) sowie Dirk Schomaker aus Fedderwardersiel (120) und als Ersatzwerfer der Juniorenteilnehmer Marcel Brunken aus Mentzhausen bei. Im Ostfriesen-Team standen als weitere Werfer Jens Kleen aus Norden (121), Lothar Taddigs (115) und als Ersatz Henning Osterloh aus Theener.

Von Joseph Beuys bis Wolf Gerlach

Auktion zugunsten krebskranker Kinder im Palaisgarten Rastede

Michael Ramsauer: o.T., Öl auf Leinwand, 2006

JMH. Die Stiftung Oldenburgischer Kulturbesitz und die Oldenburgische Landschaft werden am Samstag, dem 13. Mai, vor dem Palais in Rastede, Feldbreite 23, eine Kunstauktion zugunsten der Elterninitiative krebskranker Kinder Oldenburg e.V. durchführen. Das Amt des Auktionators übernimmt der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann, der auch die Schirmherrschaft innehat.

Bei der vorangegangenen Auktion im Herbst 2004 am selben Ort hat der Minister sämtliche gestiftete Kunstwerke versteigern können und einen Gesamterlös von über 11.000 Euro für die Elterninitiative erzielt. Auch in diesem Jahr haben sich wieder viele Künstlerinnen und Künstler aus dem Oldenburger Land beteiligt und ihre Arbeiten unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Auktionsangebot, das einen guten Querschnitt durch die oldenburgische Kunstszene erlaubt, wurde durch die Stiftung eines anonymen Spenders erheblich erweitert. Zum Aufruf kommen Werke von Anatol, Klaus Beilstein, Joseph Beuys, Eugenia Gortchakova, Wolf Gerlach (dem Vater der Mainzelmännchen), Hans-Berthold Giebel, Max Herrmann, Thea Koch-Giebel, Gisa Kossel, Michael Ramsauer, Udo Reimann, Ralf Lake, Sabine Löhr, Gabriele Metasch, Ingelberga Scheffel, Puck Steinbrecher, Victor Vasarely, Anne und Bernd Wagenfeld, Bernhard Winter und darüber hinaus viele weitere Blätter zeitgenössischer Künstler aus dem gesamten Nordwesten. Zu den Stiftern von Werken zählen ferner die Galerie Moderne und die Galerie Kunstück. Erstmalig haben auch Goldschmiede künstlerischen Schmuck zur Ver fügung gestellt. Die Oldenburgische Landschaft dankt der Galerie d'Or, dem Goldschmiedeatelier Andreas Speckmann, der Goldschmiede Morawietz, der Goldschmiede von Ulrike Krapp sowie der freien Schmuckgestalterin Gunda Claasen.

Die Vorbesichtigung beginnt am 13. Mai um 13:30 Uhr. Ab 15 Uhr wird Minister Stratmann die Kunstwerke unter den Hammer bringen. Zur Auktion erscheint ein Katalog, der alle Kunstwerke verzeichnet und Kurzbiographien der Künstler enthält. Für die Auktion hat der Vater der Mainzelmännchen, Wolf Gerlach, ein Mai-Mainzelmännchen geschaffen, das als Logo der Auktion fungiert.

Foto: Kulturetage

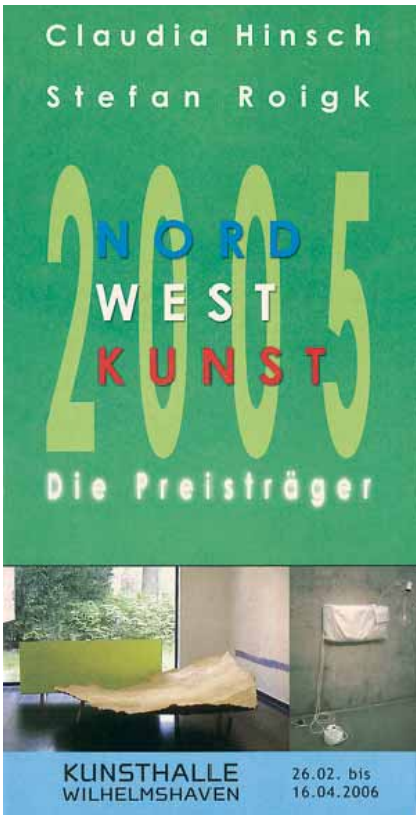
»Peters Herz«

MS. Der Jugendclub der Kulturetage Oldenburg hat mit „Peters Herz" ein beeindruckendes Theaterstück zum Thema Jugend & Okkultismus inszeniert. Eine Gruppe Jugendlicher trifft sich regelmäßig zu mittelalterlichen Rollen- und Fantasyspielen in einer alten Kapelle. Auf der Suche nach der eigenen Identität werden dabei verschiedene Rollen ausprobiert. Besonderen Reiz bietet die Beschäftigung mit dem Okkultismus, aber ganz allmählich verschwimmt die Grenze zwischen Spiel und Realität. Keiner durchschaut mehr, ob aus dem anfangs so harmlosen Spiel längst bitterer Ernst geworden ist, der sogar das Leben der Jugendlichen zu bedrohen scheint. Ein Jugendlicher verschwindet spurlos, und als dann plötzlich ein menschliches Herz auftaucht, ist die angstvolle Verwirrung perfekt.
Die Darsteller des Jugendclubs haben das Stück „Peters Herz" mit großem Engagement einstudiert und verkörpern die Rollen eindringlich und glaubhaft. Sie verstehen es dabei, nicht nur ein jugendliches Publikum anzusprechen, sondern die Thematik auch darüber hinaus zu vermitteln.
Nächste Aufführungen: 29.5. 19:30 Uhr und 30.5. 9:00 Uhr. **www.kulturetage.de**

Die Malerin Ingeborg Magnussen

JMH. Aus Anlass ihres 60. Todestages und 150. Geburtstages erinnerte der Heimatverein Vechta mit einem Vortragsabend von Jörg Michael Henneberg am 16. Februar 2006 an die Malerin. 1856 in Rom geboren, lebte sie von 1931 bis zu ihrem Tod 1946 in Vechta. Ingeborg Magnussen, deren Werk in Vechta bis heute sehr geschätzt wird, war eine Malerin, deren Wirken im Historismus wurzelte. Ihr Bruder Harro Magnussen hat als Meisterschüler des Berliner Bildhauers Reinhold Begas maßgeblich an der Berliner Siegesallee mitgewirkt. Der Vater von Ingeborg Magnussen, Christian Magnussen, war ein enger Freund des Marschendichters Hermann Allmers, dessen Rombericht „Römische Schlendertage" 1869 in der Schulzeschen Hofbuchhandlung in Oldenburg erschien. Die Oldenburgische Landschaft ist auf einer Exkursion nach Rom vom 22. bis 27. April 2006 den Spuren des Dichters gefolgt.

Ingeburg Magnussen an der Staffelei
Foto: Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schleswig



Ausgezeichnet: Claudia Hinsch und Stefan Roigk

Daniel Spanke

Die NordWestKunst hat sich mittlerweile zu einem der interessantesten Pools für junge Kunst im Großraum Nordwest entwickelt. Alle zwei Jahre werden die beiden Preise der NordWestKunst ausgeschrieben: der Preis NordWestKunst des Vereins der Kunstfreunde für Wilhelmshaven und der Thales-Förderpreis der NordWestKunst. Das Format der NordWestKunst ist für Nordwestdeutschland einmalig, nirgendwo sonst erhält man einen so konzentrierten, länderübergreifenden Einblick in die aktuelle Kunstszene von Niedersachsen, Hamburg, Bremen, Westfalen und den grenznahen Niederlande wie hier. 22 Künstler stellten 2005 ihre Positionen in der Kunsthalle Wilhelmshaven aus, und eine Fachjury hat für diese Periode Claudia Hinsch aus Hamburg und Stefan Roigk aus Bückeburg die Preise der NordWestKunst zuerkannt. Mitglieder der Jury waren Dr. Carina Platz (Westfälischer Kunstverein Münster), PD Dr. Olaf Peters (Universität Bonn), Dr. Roland Mönig (Museum Kurhaus Kleve), Dr. Daniel Spanke (Kunsthalle Wilhelmshaven) und Lore Roeber (Verein der Kunstfreunde für Wilhelmshaven e. V.).

Teil des Preises ist die Preisträgerausstellung im darauf folgenden Jahr. Vom 26. Februar bis zum 16.April 2006 stellten Claudia Hinsch und Stefan Roigk nun gemeinsam in der Kunsthalle aus.

Claudia Hinsch wurde 1966 in Ahrensburg geboren, sie studierte Freie Kunst an der Hochschule für Künste Bremen und der Kunstakademie Düsseldorf, lebt und arbeitet in Hamburg und Celle. Ausstellung u. a. in Bremen: Neues Museum Weserburg, Bremen: Gesellschaft für aktuelle Kunst, Kyoto: Omura House, Trittau: Kulturstipendium Stormarn.

Claudia Hinsch beschäftigt sich in ihren plastischen Werken mit neuen Formen, Landschaft ins Werk zu setzen. Landschaft als Inbegriff des Außenraums und der Wirklichkeit schlechthin wird zum Ausgangspunkt für die Künstlerin, darüber nachzudenken, wie Wirklichkeit überhaupt ins Kunstwerk kommt. Sie findet dabei sehr vielfältige und doch bestechend einfache Lösungen: Ein horizontaler Strich an der Wand, gepaart mit einer hügeligen Pappmaché-Ebene und einer monochrom grünen, in den Raum gestellten Fläche, spiegeln Möglichkeiten plastischer Bilder wider, Landschaftliches, Wirkliches zu repräsentieren, ohne illustrativ zu sein. Die große Einfachheit und Logik ihrer Arbeiten besticht dabei besonders. Es wird kein Aufwand betrieben, das Modellbauhafte des Werkes zu verdecken – jeder sieht, dass es sich etwa „nur“ um eine Pappmaché-Ebene auf Stelzen handelt. Gerade diese unbedingte Ehrlichkeit und Konsequenz der Künstlerin ermöglicht es, auf hohem Niveau der Bildlichkeit unserer Wahrnehmung nachzuspüren.

Stefan Roigk wurde 1974 in Bückeburg geboren, er studierte Kunst in Hannover und lebt in Berlin. Ausstellungen u. a. im Kunstverein Wolfenbüttel, Liesthal: Kunsthalle Palazzo, Helmstedt: Turm-Galerie, Salzgitter: Schloss Salder, Hannover: Niedersächsischer Landtag. Stefan Roigk wird seit kurzem von der Galerie Christian Ehrentraut, Berlin, vertreten.

Stefan Roigk versucht in seinen Klangkunst-Installationen etwas sehr Schwieriges: Er gestaltet Objekte, die uns durchaus vertraut vorkommen. Materialien wie Plastikfolie, Reißverschlüsse, Kabel und Ähnliches, geräuschhafte Töne und technisch wirkende Klänge umgeben uns in unserem täglichen Leben allerorten und zugleich sind uns diese Objekte und Phänomene völlig fremd. Wirklichkeit wird hier auf der Ebene der trügerischen Sicherheit reflektiert, in der wir uns ständig wiegen, um Orientierung möglich zu machen.

Der Neujahrsempfang bei Weihbischof Heinrich Timmerevers

Papst Benedikt XVI. trifft Weihbischof Heinrich Timmerevers auf dem Petersplatz in Rom 2005
Foto: Bischöflich Münstersches Offizialat Vechta

JMH. Das Bischöflich Münstersche Offizialat feiert am 10. Juni 2006 sein 175-jähriges Bestehen. Die Oldenburgische Landschaft ist mit dem Offizialatsbezirk Oldenburg des Bistums Münster seit jeher aufs Engste verbunden. Hier ein Auszug aus der Neujahrsrede von Weihbischof Heinrich Timmerevers:

„... Als mit dem 2. April die Feierlichkeiten zu unserm Bistumsjubiläum in Münster begannen – wir feierten an diesem Abend auch das silberne Bischofsjubiläum unseres Bischofs Reinhard – , da erreichte uns zum Ende des Abendessens die Nachricht vom Tod Papst Johannes Paul II. Die große Totenglocke läutete und wir gingen zum Gebet in den Dom. Dann geschah etwas Unerwartetes: Innerhalb von 20 Minuten war der Dom gefüllt mit vornehmlich jungen Menschen, die das Gebet und die Stille suchten. Die Fernsehbilder der folgenden Tage aus Rom sind uns allen in Erinnerung. Lange, nicht enden wollende Menschenschlangen strömen am Leichnam des verstorbenen Papstes vorbei und nahmen betend Abschied!

Und dann die nächste, unerwartete Überraschung: Mit Benedikt XVI. wird der deutsche Kurienkardinal Joseph Ratzinger zum Papst gewählt. Die anfängliche Skepsis vieler deutscher Katholiken ist größtenteils mittlerweile gewichen. Ich erlebe unseren neuen Papst als einen großen Verkünder der frohen Botschaft und als einen begnadeten Lehrer des Glaubens. In den vergangenen Monaten hatte ich einige Male Gelegenheit, bei den Generalaudienzen den Papst persönlich zu treffen und mit ihm einige Worte zu wechseln. Er kannte das Oldenburger Land und konnte sich gut an Stapelfeld erinnern! Ich bin der festen Überzeugung, Benedikt XVI. ist der Papst, den Gott uns für diese Zeit geschenkt hat. Papst Benedikt wird mit seiner Art neue und wichtige Akzente setzen. Es liegt an uns, diese aufzugreifen [...] Nach der Seligsprechung von Kardinal von Galen erwarten wir in diesem Jahr – so hoffen wir – die Seligsprechung des Dominikaners Pater Titus Horten, der viele Jahre im Dominikanerkloster Füchtel gelebt hat. Am 25. Januar vor 70 Jahren ist er gestorben, sein Grab befindet sich in der Klosterkirche der Dominikaner in Füchtel.

Das Bischöflich Münstersche Offizialat kann in diesem Jahr ein Jubiläum feiern: Im Mai diesen Jahres besteht es 175 Jahre. Zu der Feier am Samstag, dem 10. Juni, hat der Apostolische Nuntius, Erzbischof Dr. Erwin Ender, Berlin, sein Kommen zugesagt.“

Oldenburg-Spiel

Red. Die Baudenkmalpflege ist ein Bereich, der zunehmend an Bedeutung gewinnt. Dass Baugeschichte auch spielerisch zu vermitteln ist, beweist das neue Oldenburg-Spiel des Architekten Johannes Langfermann, der 30 Oldenburger Motive in diesem Spiel vereint. Die erste Ausgabe ist der Epoche des Klassizismus gewidmet, die in Oldenburg mit herausragenden Beispielen vertreten ist, für die sogar die braunen Autobahnschilder werben. Auch diese Architektur hat in Oldenburg in den vergangenen Jahrzehnten schwere Verluste hinnehmen müssen, so dass eine Sensibilisierung weiter Kreise wünschenswert ist, damit nicht weiterhin historische Architektur zerstört wird.

Das witzige und ausgesprochen informative Oldenburg-Spiel ist zu beziehen über **Johannes Langfermann**
www.johannes-langfermann.de,
Stargarder Weg 42,
26125 Oldenburg,
Tel.: 0441-408 15 55

Christin Lutze: Von Berlin nach Ostfriesland

Christin Lutze: Stadt, Öl auf Leinwand
Foto: Katalog

JMH. Zwar liegt Greetsiel außerhalb der blau-roten Grenzpfähle des Oldenburger Landes im benachbarten Ostfriesland, dennoch ist es angebracht, auch für die Oldenburgische Landschaft auf die besondere Bedeutung dieser Ausstellungsinitiative in den schönen Räumen des Witthus hinzuweisen.

Dem Ehepaar Guhl ist ein Ausstellungskonzept gelungen, das überregional bekannte Künstlerinnen und Künstler in den hohen Norden geführt und so im Nordwesten aktuelle Kunst vorgestellt hat.

Unter dem Titel „Geheimnis des Sichtbaren“ entführt Christin Lutze mit ihrer Malerei in visionäre Landschaften. 1975 in Berlin geboren, hat sie schon zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland gehabt. So erlangte Christin Lutze für die Jahre 1998/99 das Erasmus-Stipendium und studierte für ein Jahr an der Accademia di belle Arte di Venezia. In diesem Jahr wurde sie mit dem Käthe Dorsch-Stipendium ausgezeichnet. Ihre Arbeiten zeichnen sich durch eine große Ruhe aus. Sie selber sagt dazu: „Ich versuche, mit der Malerei einen Weg zu finden, auf dem man durch den Blick auf meine Darstellung der Realität gezwungen wird zu erkennen, wie viel sich dem Empfinden entzieht. Das Verhältnis zwischen Traum und Wirklichkeit, in einer visionären Landschaft, ist mein zentralen Thema.“

Christin Lutze arbeitet mit Ölfarben, Eitempera und Kohle sowie Pastellkreiden. Diese altmeisterlichen Materialien geben dem Colorit ihrer Werke etwas Erdiges und Humanes. In den Landschaften spürt sie Formen und Flächen nach. Die Formen schmiegen sich ineinander. Die Künstlerin arbeitet in Werkreihen, so dass ein und dasselbe Thema in verschiedenen Variationen erscheint. Hier liegt viel Musikalität in ihren Arbeiten geborgen. Dies sind keine lauten Bilder, sondern stille Kompositionen, die zur Kontemplation auffordern. In ihren lithographierten Landschaften sind Anklänge an den deutschen Expressionismus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zu finden. Die gleichsam amorphe Architektur gleicht auf erstaunliche Weise den Architekturen des Expressionismus, die besonders für Rudolf Steiner und seine anthroposophische Architektur richtungweisend sein sollen. Christin Lutze zeigt, dass gegenständliche Malerei ihren Platz zu bewahren vermag. Das Zusammenspiel von Flächen, Formen und Linien ist von großer Harmonie, das Colorit spiegelt Empfindungen wider und ruft sie beim Betrachter hervor. Es sind wunderschöne Bilder und dennoch machen sie uns nachdenklich.

Jugend jazzt!

Red. Am 6. Mai 2006 findet zum ersten Mal unter der Ägide aller Musikschulen der Region Weser-Ems ein Jazz-Wettbewerb für junge Combos oder Bands statt. Ausrichter ist die Städtische Musikschule Oldenburg, die im Neuen Gymnasium an der Alexanderstraße die geeigneten Räume für die Veranstaltung gefunden hat.

In der Region Weser-Ems gibt es 21 Musikschulen, die fast alle Schüler ausbilden, deren Interesse der Jazzmusik gilt. Mit diesem Wettbewerb haben die Schüler die Gelegenheit, sich auszutauschen, den Bandmitgliedern der anderen Schulen auf die Finger zu schauen und sich von der erfahrenen Jury Tipps zur Verbesserung ihrer Fähigkeiten geben zu lassen. Im Rahmenprogramm der Veranstaltung werden Musikalienhändler der Region ihre Instrumente, Noten und weiteres Zubehör in einer Art Messe ausstellen.

Gewertet wird in zwei Altersgruppen. In der Altersgruppe I liegt das Durchschnittsalter der Bands bei maximal 15 Jahren, in der Altersgruppe II dürfen Bands mit einem Durchschnittsalter von maximal 21 Jahren mitspielen.

In jeder Altersgruppe werden attraktive Förderpreise vergeben: Den platzierten Bands winkt ein Workshopwochenende mit namhaften Jazzmusikern, die erstplazierten Bands beider Altersgruppen nehmen eine Maxi-CD in einem professionellen Tonstudio auf.

Museumspreis geht nach Jever

Die strahlende Museumsleiterin Dr. Antje Sander (2. v. l.) Foto: Schlossmuseum Jever

JMH. Das Schlossmuseum Jever wurde am 14. Dezember 2005 mit dem Museumspreis der Niedersächsischen Sparkassenstiftung ausgezeichnet. Der mit 25.000 € dotierte Preis wurde zum siebten Mal verliehen. Der Museumspreis zeichnet Niedersächsische Museen aus, die ganzheitliche und vorbildliche Arbeit leisten. Dieses bezieht sich auf alle Kernbereiche musealen Handelns wie Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln. Die Ausgewogenheit dieser Kernbereiche und die Art und Weise, wie diese erfüllt werden, ist entscheidend für die Qualität und Nachhaltigkeit eines Museums. Es fiel der Jury offensichtlich nicht schwer, das Schlossmuseum Jever zum Preisträger 2005 zu küren. Das Schlossmuseum Jever engagiert sich bereits seit vielen Jahren kontinuierlich in der wissenschaftlich fundierten Vermittlung der Kulturgeschichte des Landkreises Friesland. Das Schloss Jever ist dank seiner denkmalgerechten Sanierung und Restaurierung selbst zum Exponat geworden. Die stetig wachsende Sammlung wird mit zahlreichen, attraktiven Sonderausstellungen ergänzt. Darüber hinaus ist die wissenschaftliche Forschungstätigkeit vorbildlich. Die Oldenburgische Landschaft gratuliert der Leiterin des Schlossmuseums Jever, Dr. Antje Sander, und ihren Mitarbeitern zur Verleihung dieses hohen Preises. In der Kulturlandschaft Oldenburger Land nimmt das Schlossmuseum eine wichtige Position ein.

Prächtiger Historismus im Oldenburger Rathaus

Historische Deckenkonstruktion und rekonstruierte Wandmalerei im großen Sitzungssaal des Oldenburger Rathauses Foto: Stadt Oldenburg

JMH. Am 16. Dezember 2005 fand auf Einladung des Oberbürgermeisters der Stadt Oldenburg, Dietmar Schütz, die Einweihung des restaurierten großen Sitzungssaales im Oldenburger Rathaus statt. Dem ersten mittelalterlichen Oldenburger Rathaus im Nordwesten des Marktplatzes folgte im Jahr 1635 ein stilistisch überzeugender Renaissancebau mit Schmuckgiebeln, Ornamenten, Wappen und Figuren. Leider wurde dieses Kleinod in den 1880er Jahren abgerissen. Man entschloss sich zum Neubau an gleicher Stelle. Unter 753 verschiedenen Entwürfen erhielt das Berliner Architekturbüro von Holst und Zaar, das einen dreieckigen Grundriss geplant hatte, den Zuschlag. Die Ausführung lag bei dem Oldenburger Stadtbaumeister Franz Noack. Der Ziegelbau mit eingegliedertem Sandstein ist ein Bau des Historismus. Vor allem der große Rathaussaal beeindruckte schon die ersten Besucher bei der Eröffnung des Rathauses 1888. Im Correspondent für das Großherzogtum Oldenburg war damals zu lesen: „Der Sitzungssaal entlockte jedem Neueintretenden Ausdrücke der Bewunderung mit Recht; es ist ein wahres Schmuckstückchen. In dieser prächtigen Behausung wird sich die Stadt zweifelsohne recht heimisch fühlen.“ Mit der Minderachtung, die die Moderne dem Historismus entgegenbrachte, verschwand auch die Akzeptanz für eine reiche und vor allen Dingen farbige Formensprache. Die Ausmalung der Wände wurde übermalt und der einst anspruchsvolle Saal verlor mit monoton hellem Anstrich und hellem Parkettboden viel von seinem repräsentativen Charakter. Im Frühjahr 2004 kamen im Rahmen einer restauratorischen Untersuchung im Saale Teile der ursprünglichen Ausmalung zum Vorschein. Weitere Nachforschungen wurden angestellt und es konnten im Nachlass des Malers Abels sogar noch Originalschablonen gefunden werden. Durch das großzügige Engagement Oldenburger Sponsoren, Unternehmen und Stiftungen, konnte dieses einmalige Raumensemble des Historismus durch eine vollständige Restaurierung wieder hergestellt werden.

200 Jahre Herbarts „Allgemeine Pädagogik“

Ausstellung und Vortrag in der Landesbibliothek

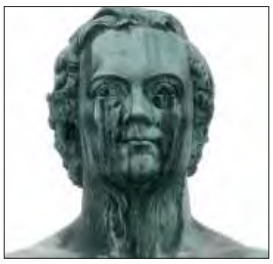


Foto: J. Welp

Im Schicksalsjahr 1806 erschien die „Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet“ von Johann Friedrich Herbart, Professor der Philosophie in Göttingen. Wie der Titel schon andeutet, ging es Herbart nicht mehr um die Pädagogik als Anhängsel der praktischen Philosophie wie noch bei Kant, sondern um die Begründung der Pädagogik als eigenständiger Wissenschaft. Trotz der widrigen Zeitumstände wurde die grundlegende Bedeutung der Schrift auch im Ausland erkannt, so wurde sie nicht nur in die meisten europäischen Sprachen übersetzt, sondern auch ins Japanische und Chinesische (Neuübersetzung Shanghai 1989 mit Bildern aus Oldenburg).

Zu Herbarts 230. Geburtstag am 4. Mai 2006 führt die Internationale Herbart-Gesellschaft, um 19:30 Uhr im Vortragsaal der Landesbibliothek eine Vortragsveranstaltung durch, in der Prof. Klattenhoff und Prof. Prange Herbarts Allgemeine Pädagogik aus verschiedenen Perspektiven betrachten werden. Begleitet wird die Veranstaltung durch eine Ausstellung der verschiedenen historischen und fremdsprachlichen Ausgaben der Allgemeinen Pädagogik.

15. Januar bis 6. Juni:
Gasthäuser – Mittelpunkt gesellschaftlichen Lebens.
Die Sonderausstellung in der Münchhausenscheune des Museumsdorfs Cloppenburg zeigt einen Querschnitt durch die Gasthauskultur der letzten Jahrhunderte. Entdecken Sie, was z. B. Fahrräder und andere Sportgeräte in Gasthäusern zu suchen hatten und was das mit Politik zu tun hatte.
Öffnungszeiten:
ganzjährig
März bis Oktober 9 – 18 Uhr
November bis Februar 9 – 16:30 Uhr
www.museumsdorf.de

5. März bis 2. Juli
Saladin und die Kreuzfahrer – wem gehört Jerusalem?
Eine Sonderausstellung im Landesmuseum für Natur und Mensch Oldenburg. Erstmals werden in fünf Themenbereichen Zeugnisse der Kreuzfahrer aus den neu gegründeten Reichen denen der islamischen Welt gegenübergestellt. Führungen und besondere Aktionstage unter **www.saladin-ausstellung-oldenburg.de**
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Donnerstag 9 – 17 Uhr,
Freitag 9 – 15 Uhr,
Samstag bis Sonntag 10 – 17 Uhr
Landesmuseum
für Natur und Mensch,
Damm 38-44, 26135 Oldenburg
Tel.: 0441-924 43 00
www.naturundmensch.de

26. März bis 21. Mai
Katja Liebmann – Echt.
Ausstellung der Fotografin Katja Liebmann im Oldenburger Kunstverein. Das Verhältnis von Statik und Bewegung zwischen Schärfe und Unschärfe in Welt-Metropolen.
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 14 – 17 Uhr,
Samstag und Sonntag 11 – 17 Uhr
Oldenburger Kunstverein
Damm 2a, 26135 Oldenburg,
Tel.: 0441 -271 09,
www.oldenburger-kunstverein.de

19. Mai bis 18. Juni:
Halbstarke – Heimat, Nachbarn und andere Gefühle.
Ausstellung des Malers und bildenden Künstlers Ralf Lake im Rathaus der Stadt Garrel. Kunst muss Spaß machen ist das Credo des Cloppenburgers, der in seiner Galerie u. a. so renommierte Künstler wie Michael Ramsauer ausstellt.
www.kunstwerkstattlake.de
und **www.kultur-garrel.de**

20. Mai
Archäologie und Vorgeschichte im Emsland.
Tagesfahrt des Oldenburger Landesvereins. Leitung: Dr. Jörg Eckert, Werner Michaelsen. Busreise, Kosten: 25 € pro Person.
Anmeldung: Geschäftsstelle,
Geschäftszeiten:
Dienstag 16 – 18 Uhr,
Donnerstag 10 – 12 Uhr
Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e. V.,
Hauptstraße 11, 26122 Oldenburg,
Tel. 0441-217 80 73
www.landesverein-oldenburg.de

10. bis 18. Juni
10 Jahre Internationales Musikfestival Oldenburger Promenade
Jazz, Klassik und mehr. Mit einer Eintrittskarte 3 Konzerte und 3 Spielorte an einem Abend.
Vorverkauf ab 18. März 2006
Montag bis Freitag 10 – 14 Uhr
Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg
Tel.: 0441-36 11 88 11
www.oldenburger-promenade.de

11. Juni bis 30 Juli
Hansjörg Dobliar.
Eine Ausstellung von „Landschaften“, Bildern zwischen „Abstraktion und irrational angehauchter Sphärenmalerei“.
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag und Sonntag 11 – 17 Uhr
Oldenburger Kunstverein
Damm 2a, 26135 Oldenburg
Tel.: 0441-271 09
www.oldenbuger-kunstverein.de

14. Juli 2006
KulturLandSommer. „feste feiern regional“
In Zusammenarbeit mit dem Bezirksverband und dem Stadtmarketing Varel veranstaltet die Oldenburgische Landschaft am 14.07.2006 vor dem Waisenstift zu Varel den KulturLandSommer. Unter dem Motto „feste feiern regional“ präsentieren sich an diesem Nachmittag einige Regionen und Künstler aus dem Oldenburger Land – in Anlehnung an das zwei-tägige Oldenburgische Landeskulturfest, das im Juni 2005 alle Regionen des Oldenburger Landes vor dem Oldenburger Schloss versammelte.
Nähere Informationen unter:
www.oldenburgische-landschaft.de

Ein nicht unwesentlicher Teil der Geschichte Oldenburgs als militärischem Standort ist mit der Chronik
25 Hektar Oldenburg im Wandel – die Entwicklung der Hindenburg-Kaserne von 1934 – 2005
aufgearbeitet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Seit Januar diesen Jahres können Interessierte dieses Buch beim Traditionsverband Fernmeldebataillon 11
Ansprechpartner
Claus-Jürgen Musial, Tel. 0441 - 4 40 19
oder dem Isensee-Verlag erwerben.

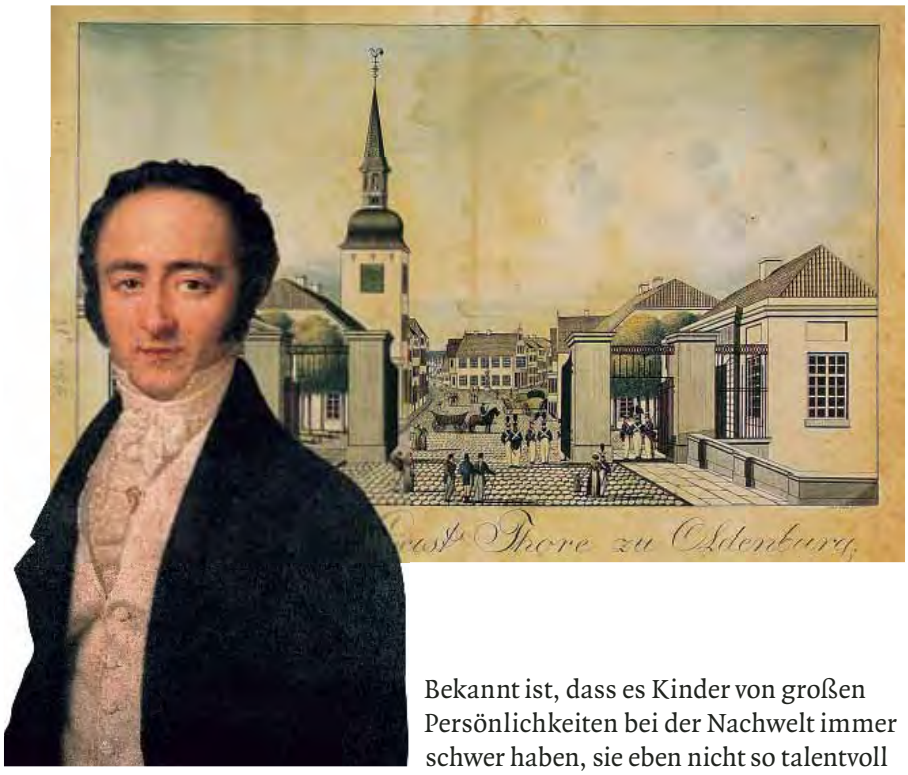
Der Reinerlös der verkauften Chroniken ist für das „Haus Regenbogen“ der Diakonie Oldenburg bestimmt.

„Denn die leidige Tanzmusick, verfolgt mich bis hierher“

Franz Xaver Wolfgang Mozart in Oldenburg

Rudolph Angermüller

Im Jahr des 250sten Geburtstags von Wolfgang Amadeus Mozart ist Prof. Dr. Rudolph Angermüller ein viel gefragter und beschäftiger Mann. Umso mehr freut und ehrt es die Oldenburgische Landschaft, dass Prof. Dr. Angermüller für einen Festvortrag im Rahmen des Galakonzerts „Mozart in Oldenburg – damals und heute“ gewonnen werden konnte, das die Oldenburgische Landschaft am 10.11.2006 im Marmorsaal des Oldenburger Schlosses veranstaltet.



Franz Xaver Wolfgang Mozart. Ölgemälde von Karl Gottlieb Schweikart 1825 © Internationale Stiftung Mozarteum (ISM).

oben: Blick auf die Stadt Oldenburg vom Heiligengeisttor nach Süden. Umrissradierung mit Altkolorit von Gottlob Friedrich Ferdinand David 1820 Stadtmuseum Oldenburg.

Bekannt ist, dass es Kinder von großen Persönlichkeiten bei der Nachwelt immer schwer haben, sie eben nicht so talentvoll sind wie der Vater oder die Mutter. Ihre Leistungen werden immer an deren Vorbild gemessen, stiefmütterlich werden sie oft von der Biographik behandelt. Im Falle von Mozarts sechstem Kind, Franz Xaver, der sich später Wolfgang Amadeus Mozart (Sohn) nannte, trifft das zu.

Dieser wurde am 26. Juli 1791 in Wien geboren – also im Todesjahr Mozarts, in einer Zeit als dieser an der „Zauberflöte“ arbeitete. Bereits mit fünf Jahren erhielt Franz Xaver ersten Klavierunterricht bei dem Prager Professor und Mozart-Biographen Franz Xaver Niemetschek. In Wien setzte er sein Musikstudium bei Sigismund Neukomm, Andreas Streicher, Johann Nepomuk Hummel, Georg Joseph Vogler und Johann Georg Albrechtsberger fort. 1802 entstanden die ersten nachweisbaren Kompositionen (u. a. das Klavierquartett op. 1).

Am 30. März 1807 bestätigte der Hofkapellmeister Salieri seinem Schüler ein seltenes Talent für die Musik, ihm sagte er eine Karriere voraus, die seinem berühmten Vater gleichkommen werde. Salieri hatte mit seinem Zeugnis leider nicht recht.

Am 22. Oktober 1807 reiste Franz Xaver von Wien nach dem damaligen österreichischen Lemberg. Unweit von Lemberg, in Podkamien, nahm er eine Hauslehrerstelle beim Grafen Viktor Baworowski an, die er bis Dezember 1810 ausfüllte. 1811 wurde er Musiklehrer im Hause des k. k. Kämmerers Janiszweski in Sarnki bei Lemberg. 1813 gab er diese Stelle auf und lebte als freischaffender Künstler in Lemberg. Dort übernahm er die Ausbildung von Julie Baroni-Cavalcabò, in deren Mutter Josephine er sich verliebte und deren Freund er war, wie seine Reisetagebücher beweisen.

Von 1819 bis 1821 unternahm er eine große Kunstreise, die ihn unter anderem nach Warschau, Danzig, Kopenhagen, Hamburg, Berlin, Leipzig, Dresden, Prag, Wien, Graz, Laibach, Triest, Venedig, Mailand, Zürich, Bern, Frankfurt am Main, Stuttgart, München und Salzburg führte. Ziel der Reise war, sich als Pianist und Komponist bekannt zu machen.

Kärgliche Einnahmen in Lublin

In Lublin, etwa 200 km Luftlinie von Lemberg entfernt, gab er sein erstes Konzert, die Einnahme war zwar kärglich, „aber der Beyfall des Publikums hält mich schadlos. Es blieben mir nur 162 fl p soviel also, wie mich beyläufig die Reise nach Warschau kosten wird.“

Am Montag, dem 31. Mai 1819, traf Franz Xaver in Warschau ein, einer preußischen Stadt, in der sich ein reges Konzertleben entwickelt hatte. Hier wohnten bedeutende polnische Komponisten,

hier blühte das Musikschulwesen, das musikalische Schrifttum, das Verlagswesen, musikalische Organisationen und Gesellschaften sowie die Instrumenten-Industrie.

In dem Geiger Joseph Elsner, der 1789 in Wien Medizin studiert hatte und der seit 1799 in Warschau lebte, fand Franz Xaver einen rührigen Begleiter. Elsner ist als Klavierlehrer Chopins in die Geschichte eingegangen.

Am 2. Juni besuchte ihn Joseph II. Jawurek, ein Schüler seines Vaters. „Er erzählte mir viel", so Franz Xaver, „aus jenen Zeiten, wobey er sich immer unterbrach, und mich ins Auge fassend, einmahl ums andere ausrief: ja der bist sein Sohn, siehst ihm ähnlich, mein Mozartchen, und schmeichelte mir so väterlich, daß mir ganz warm wurde, und ich kaum meine Rührung unterdrücken konnte."

Am 14. Juni gab er trotz Unpässlichkeiten ein Konzert, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. „Ich wurde mit Applaus empfangen, und so oft ich wegging wurde 3 mahl geklatscht. Elsner hatte alles für mich gemacht, und das Concert war wirklich eines der schönsten, was man noch hier hatte. Ich habe alle Ursache mit W[arschau] zufrieden zu seyn."

In der alten Hansestadt Danzig, deren eigentümliche Bauart Mozarts besondere Aufmerksamkeit erregte, kam ein Konzert nicht zustande, weil es nur 20 Subskribenten gab. „Schon vom Anfange her, schien mir alles so lau zu gehn, daß ich nicht viel erwartete, und wenig Lust hatte, mich zu etwas einzulassen."

Nach Kopenhagen zur Mutter

In die alte Hauptstadt Preußens, Königsberg, kam Franz Xaver am 6. Juli 1819. Die Musik fand hier bei der Bevölkerung des 19. Jahrhunderts wenig Interesse, das öffentliche Musikleben lag so gut wie danieder. Franz Xavers Konzert fiel gut aus, allgemeiner Beifall war sein Lohn. Er sollte noch ein zweites Konzert übernehmen, allein er schlug es aus, da er geschwind nach Kopenhagen zu seiner Mutter weiterreisen wollte.

Am 27. Juli sah er sie mit seinem Stiefvater Georg Nikolaus Nissen auf dem königlichen Lustschloss Friedensburg wieder. „Ich kann nicht sagen, wie mir zu Muthe war, ich zitterte am ganzen Leibe, als ich mich dem ersehnten Augenblicke nahte. Endlich führte man mich in ein Zimmer, und ich erblickte eine Frau darinnen, die ich nicht erkennen konnte, weil sie mir im Lichte stand. Auch sie erkannte mich nicht, wie sie später eingestand; dennoch stürtzten wir uns in die Arme. Es war wirklich ein seeliger Augenblick! Beynahe eilf Jahre getrennt sich wieder zu sehn.

Mein Vater war nicht in der Stube, und wir suchten ihn auf. Ich war schon früher an ihm vorüber gegangen, wir hatten uns aber nicht bemerkt, und meine gute Mutter freute sich so innig, daß mich Gott zu erst zu ihr geführet ... Ich habe beyde besonders meine Mutter über alle Erwartung gütig gefunden. Sie ist mir eine liebende, zärtliche Mutter geworden, was sie wohl immer war, mir aber nicht zeigen wollte."

Carl Thomas (rechts) und Franz Xaver Mozart (links), die beiden überlebenden der sechs Kinder von Wolfgang Amadeus Mozart und seiner Frau Constanze. Ölgemälde von Hans Hansen um 1798. © ISM

Kindheitserinnerungen zogen vorüber, Franz Xaver unternahm kleinere und größere Spaziergänge in Kopenhagen, genoss die Schönheit der Umgebung. Abends wurde musiziert oder Karten gespielt.

Ein Konzert in Kopenhagen zu geben, gestaltete sich schwer, Franz Xaver musste jedes Orchestermitglied einzeln besuchen, ja sogar den Theaterkassierer. Am 29. September fand dann endlich der ersehnte Abend statt. „Mein Concert ist in jeder Hinsicht brillant ausgefallen. Das Haus war gedrängt voll, und der Beyfall ausserordentlich. Alles ging sehr gut, und ich war auch bey guter Spiellaune." Auf dem Programm standen die Ouvertüre zur „Zauberflöte", Franz Xavers Klavierkonzert in Es-Dur op. 25, Stücke aus „Così fan tutte" und Rondi von Friedrich Christian Funck und Johann Nepomuk Hummel.

Franz Xaver verließ Kopenhagen am 8. Oktober 1819. „Meine Mutter war so niedergeschlagen! ich mußte ihr versprechen wieder zu kommen. [Franz Xaver sah seine Mutter erst 1826 wieder...] In einer Art von Betäubung riß ich mich aus den Armen meiner Eltern, und Begleiter, und setzte mich auf den elenden Postwagen."

Mittelpunkte der Reisen durch Deutschland sollten vor allem Berlin und Leipzig werden. Jedoch um die Reise zu finanzieren, musste Franz Xaver auch in den Orten Aufenthalt nehmen, in denen ihm Konzerte angeboten wurden.

Musik war das Zentrum der Familie Mozart, wie das Ölgemälde von Johann Nepomuk della Croce aus dem Jahr 1780/81 belegt (v. l. n. r.): Maria Anna Mozart, genannt „Nannerl", die Tante Franz Xavers, Wolfgang Amadeus Mozart und dessen Vater Leopold.
Auf dem Gemälde an der Wand die verstorbene Mutter Wolfgang Amadeus', Anna Maria Pertl.
© ISM

In Hamburg traf Franz Xaver am 21. Oktober 1819 ein. Hier suchte er bald den Musikdirektor Christian Friedrich Gottlieb Schwencke auf, der Nachfolger Carl Philipp Emanuel Bachs war. Ihm verdanken wir zusammen mit seinen Söhnen zahllose Abschriften Mozartscher Werke, er machte Hamburg sehr früh mit dem Schaffen des Salzburger Meisters bekannt. In der Elbe-Stadt lernte Franz Xaver auch Louis Spohr kennen, der hier gerade konzertierte und eine Kunstreise durch Deutschland, Frankreich und England antrat.

Am 22. Oktober sah der Mozart-Sohn „Die Entführung aus dem Serail" seines Vaters. Den Belmonte sang an diesem Abend Samuel Friedrich Gerstäcker, mit dem er sich anfreundete. „Gerstäcker hat wohl die schönste Stimme, die ich noch gehört, und sehr hübschen Vortrag."

In Hamburg musizierte Franz Xaver in musikalischen Salons. Er fand, „daß in Hamburg die Oper beynahe auf dem Grade von Unbedeutenheit steht, als im Gegensatze das Schauspiel vortrefflich ist."

Am 10. November 1819 aß er mit Wilhelmine Schröder Devrient, – „sie hat wirklich sehr viel Talent, und eine ausgebildete schöne Stimme. Nur hat mir ihr Gesang zu viel Theatralisches". – Die Schröder, die zunächst in Hamburg und Wien als Schauspielerin und Tänzerin auftrat, war eine gefeierte Sopranistin ihrer Zeit, eine glänzende Pamina und Agathe, aber auch eine gefeierte Leonore. Von 1822 bis 1847 gehörte sie dem Ensemble der Dresdner Hofoper an. Ihr hat Franz Xaver seine sechs Lieder opus 21 gewidmet.

Sein Konzert, das am 5. November stattfand, fand nur schleppenden Absatz. „Die Einnahme war sehr schlecht, sonst aber alles gut. Der Beyfall war, wie ich es nur wünschen konnte. Besonders machten meine Lieder Eindruck, die Herr Gerst[äcker] herrlich vortrug."

Unvermittelt erhielt Franz Xaver am 12. November 1819 eine Einladung nach Bremen, wo er am 14. November eintraf. „Die Gesellschaft war ziemlich angenehm. Sie bestand ausser H[errn] Beer, einem Hamburger Violinspieler, der eine Kunstreise nach Holland macht, und einigen Kaufleuten, unter denen einer eben aus Rio Janeiro kömmt, der mir recht viel von Neukomm erzählte." Franz Xavers Lehrer Neukomm war von 1816 bis 1821 in Rio de Janeiro. „Hier erwartete mich schon vor dem Thore der H[err] Müller, ein leidenschaftlicher Verehrer meines Vaters, der mich zur Herreise bestimmt hatte. Ich wohnte bey ihm."

Wilhelm Christian Müller war Professor, Musikdirektor, Komponist und Schriftsteller in Bremen. Am 24. November 1819 widmete er Franz Xaver den Kanon a 3 „Schöne Zeit". Am Ende des Kanons steht: „Möge Ihr Aufenthalt in meinem Hause Ihnen, Geliebter Mozart, so unvergeßlich sein, wie Ihrem herzlichen Freunde W[ilhelm] Müller Prof." Die Tochter Müllers, Else, war übrigens eine begabte Pianistin.

Müller arrangierte für Franz Xaver auch ein Konzert in Oldenburg, das am 19. November stattfand und brillant ausfiel.

Am 15. November machte er einige Besuche „und fand in der Frau des hiesigen Theater-Unternehmers eine Cousine. Sie ist die Nièce des bekannten Carl Maria Weber, und da ich sein Neveu bin, so ist sie, wovon ich keine Idée hatte, meine Cousine."

Viktorine Ringelhardt, geb. Weyrauch, war die Enkelin von Fridolin Webers Bruder Franz Anton. Dessen Tochter Maria Anna Theresa Magdalena Antonetta (Jeanette) heiratete am 8. November 1789 Vincenz Weyrauch (Bassist und Schauspieler). Dieser Ehe entspross Viktorine Weyrauch, die dann den Schauspieler Ringelhardt heiratete.

Abends sah Franz Xaver Friedrich Heinrich Himmels „Fanchon das Leiermädchen", ein Singspiel in 3 Akten, Text von August von Kotzebue nach einem französischen Vaudeville. Das Orchester fand er „schlecht, und das Personale geht eben mit".

Am Abend des 17. November 1819 kam Franz Xaver nach Oldenburg „und zwar noch zu rechter Zeit, einem Concerte beyzuwohnen“. „Ich war schon erwartet“, schreibt er in seinem Tagebuch, „denn der Wirth, sah mir so zu sagen meinen Nahmen an der Stirne an. Ich ging gleich ins Concert. Die erste Abtheilung war schon zu Ende. Als ich eben in den Saal trat, wurde ich als wenn es wäre verabredet gewesen, mit der Arie der Donna Anna, in dem Don Juan empfangen [es war die Arie „Or sai che l’onore“] Mme Köhl Valesi [die Tochter des Tenors Johann Evangelist Valesi] sang mit einer passierten Stimme, und einer Mengel Schnörkel. Sonst bekam ich nichts erhebliches zu hören. Gleich in der ersten Viertelstunde, wurde es bekannt, daß ich zugegen sey, und neugierige Blicke verfolgten mich, wo ich mich hinwandte. Der Ort ist so klein, daß ich noch denselben Abend alles kennen lernte, was ich kennen mußte. Nach dem Concerte ging ich in meinen Gasthof, und labte meinen ausgehungerten Magen.“

Am nächsten Morgen machte Franz Xaver Besuche bei dem Kanzlei- und Regierungsrat Johann Friedrich Cordes, bei dem Hofmarschall Friedrich Wilhelm Freiherr von Gall und bei dem Kammerherrn, Vizeoberhofmeister und Oberkammerrat Carl Alexander von Rennenkampf, der Kammerherr des Erbprinzen Paul Friedrich August von Oldenburg war.

Oldenburgs Herzog hörte Mozart

Der Vater des Erbprinzen, Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg, war am 26. März 1770 Hörer von Wolfgang Amadeus Mozart anlässlich eines von Graf Giovanni Luca Pallavicini in Bologna veranstalten Konzertes.

„Ich suchte um die erlaubniß an, bey Hofe spielen zu dürfen, und bekomme morgen darüber Bescheid. Später ging ich zum Sekretär [Friedrich] Jansen, und Amtmann Jaspers.“

Der Sänger und Sekretär Jansen trug am 21. November 1810 in Franz Xavers Stammbuch ein:

„Ein erhabenes Loos, ein göttliches, ist Dir gefallen; Schon vor des Hauptes Beginn sind Dir die Schläf bekränzt. Dir ist, eh’ Du es lebtest, das volle Leben ... Eh’ Du die Mühe bestandst, hast Du die Charis erlangt.
Zu freundschaftlichem Andenken
an Ihren innigen Verehrer
Friedrich Jansen.“

Jaspers beschäftige sich mit der Einrichtung der Konzerte. Abends war Franz Xaver Wolfgang bei Kanzleirat Cordes eingeladen, wo er den Organisten der Lambertikirche zu Oldenburg, Carl Meinecke, traf, der auch als Komponist hervorgetreten ist. Bekannt geworden sind seine „Games & Préludes dans tous les tons pour le Pianoforte“, Offenbach: André 1808.

An diesem Abend wurde viel gesungen. „Meinecke accompagnirte sehr mittelmäsig die Sinfonie meines Vaters aus g-moll [KV 550].“

Am 19. November erfahren wir von Franz Xaver Wolfgang: „Der alte Herzog [Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg] expedirt in diesen Tagen, einen Courier nach Wien, und der Erbprinz [Paul Friedrich August, seit 1829 Großherzog] ist krank, folglich ist mein Wunsch am Hofe zu spielen vereitelt. Ich machte noch einige nöthige Gänge, und war Abends im Casino, wo mir freylich die Zeit lang wurde. Um 11 Uhr flüchtete ich mich auf mein Zimmer, werde aber so bald nicht Ruhe finden können, denn die leidige Tanzmusick, verfolgt mich bis hierher. Nebst Herrn Jansen, singt noch Mme Köhl die Arie Deh per questo [istante solo aus „La Clemenza di Tito“]. Der Hof hat 70 Billette subscribirt.“

Am Samstag, dem 20. November, trug Franz Xaver in sein Reisetagebuch ein: „Das Concert ist so brillant ausgefallen, als es hier nur immer möglich ist. Die Erbprinzessin [Adelheid von Anhalt-Bernburg-Schaumburg-Hoym] war von Anfang bis zu Ende darin, und ließ mir sehr viel schmeichelhaftes sagen. Jaspers hatte alles arrangirt, und ich hatte lediglich nichts zu thun als zu spielen. Cordes lieh mir sein Fortepiano was so gut ist, als es ein englisches seyn kann, und [ich] hatte zu thun, damit fertig zu werden. Meine Lieder gefielen sehr, und Mme Köhl sang die Arie, in ihrer Art, recht gut.“

Den Sonntag verbrachte Franz Xaver mit Abschiedsbesuchen. Abends war er bei Herrn von Beaulieu eingeladen, wo gesungen und gespielt wurde.

Unvergessene Aufnahme in Oldenburg

Über Oldenburg resümiert Franz Xaver: „Die Aufnahme die ich hier, freylich wohl nur meines Nahmens wegen fand, wird mir unvergesslich bleiben. Auf die Nachricht, daß ich hier angekommen, sind mehrer Familien 3-4 Meilen hergereist, um mich zu hören; und ich habe da man mich nun kennt, die Freude, daß man ein zweytes Mal, mich eben so gut wieder empfangen wird. Ein gleiches habe ich an allen Orten zu hoffen, wo ich bis itzt, mich zu zeigen Gelegenheit hatte.“

Am 22. November finden wir Franz Xaver wieder in Bremen. Er habe alles, so schreibt er, „zum Concerte bereit gefunden“. „Vetter Ringelhardt giebt das Theater unentgeldlich“ – Friedrich Sebold Ringelhard wurde 1817 Mitdirektor des Bremer Theaters, später dort Direktor. 1820 suchte Ringelhardt wegen hoher Verschuldung des Theaters um Entlassung an. Von 1820 bis 1832 war er dann Leiter des Kölner Stadttheaters. Frau Ringelhardt

sang eine Arie aus Gioacchino Rossinis „Elisabetta, Regina d'Ingilterra" und der Tenorist Strobe eine Romanze von Franz Stanislaus Spindler, dem Kapellmeister des Straßburger Münsters.

Dienstag, 23. November 1819: „Der Tag verging mit den gewöhnlichen Concertangelegenheiten, und Abends war eine kleine gewählte Gesellschaft von Musikfreunden, bei meinem Wirde, dem Doktor Müller. Ausserdem daß ich spielte, wurden einige Lieder, für eine und mehrere Stimmen von der Composition seiner Tochter gesungen, die mitunter recht artig sind.

Dieses kleine, verwachsene Geschöpf, hat ausserordentlich viel Gefühl, für die himmlische Kunst. Sie ist eine enthusiastische Verehrerin Beethovens, ich verehre ihn auch, wo er zu verehren ist, und wir haben daher mit unter oft Streit, doch gelingt es mir meistens, sie wieder durch mein Spiel zu besänftigen. Dem Anschein nach werde ich morgen gute Geschäfte machen. Dr. Müller, hat wenigstens hinlänglich gesorgt, daß es bekannt wird, und zu diesem Ende, beynahe meine ganze Biographie, in die hiesige Zeitung setzen lassen."

Franz Xavers Auftritt „fand Beyfall"

Am 24. November fand dann das Konzert statt, „alles ging gut, und fand Beyfall. Ich hatte aber auch ein so gutes Streichersches F[orte] p[iano], daß ich nicht anders als gut spielen konnte.

Nach dem Concerte, waren Dr. Müller und ich bey Ringelhardt gebethen, wo wir uns, oder vielmehr ich, bey einem guten Soupée von den Plagen des Tages erhohlten. Die Gesellschaft bestand ausser uns, aus H[errn] Strobe, dem Musikdirektor [Theodor] Günther" – er war Theaterorchester-Konzertmeister und hat sich als Arrangeur für Militärmusik einen Namen gemacht – „H[errn] [Carl Georg Eduard] Gaßmann" – Gaßmann war Schauspieler und agierte seit 1800 an verschiedenen deutschen Bühnen wie Rostock, Schwerin, Bremen, Regensburg, Stettin, Breslau, Danzig, Braunschweig, von 1820 bis 1826 war er in Kassel verpflichtet, Hofschauspieler in Braunschweig war er von 1826 bis 1850 – „und der Mutter der Mad[ame] Rin[gelhardt]. Müller, ein ausnehmend gebildeter Mann, wußte so viel und so angenehm zu plaudern, daß wir wohl länger würden beysammen geblieben seyn, wenn ich nicht wirklich sehr müde gewesen wäre, und mich daher nach Ruhe sehnte."

In der „Allgemeinen musikalischen Zeitung" vom Februar 1820 lesen wir folgenden Bericht über das Konzert:

„Hr. Mozart, der jüngere Sohn des berühmten Meisters [...] gab ein Concert im hiesigen Schauspielhause, worin er ein Pianoforteconcert seiner Composition mit großer Gewandtheit und Präcision vortrug. Seine Compositionen, wenn auch den Meisterwerken seines großen Vaters nicht gleich zu setzen, sind nicht ohne schöne Eigenthümlichkeit. Eine Familienähnlichkeit ist in ihnen unverkennbar, der Geist des Vaters scheint in ihnen nachzutönen."

Am Donnerstag, dem 25. November, war Franz Xaver bei Wilhelm Friedrich Riem, der 1814 Domorganist in Bremen wurde, im gleichen Jahre dort eine Singakademie gründete. 1832 wurde er Musikdirektor des Städtischen Orchesters in der Weser-Stadt.

Franz Xaver nennt Riem einen „sich rühmlich auszeichnenden Komponisten". Er gebe auch Unterricht im Klavierspiel und Singen. „Ihm verdankt Bremen eine Sing Schule, die aus nicht weniger als 60 Mitgliedern besteht. Alle Dinstage kommen sie in einem zu diesem Behufe gemietheten Saale zusammen, und führen unter seiner Leitung Oratorien und d[er] gl[eichen] von Bach, Händel auf. Ich wohnte bey meinem ersten Hierseyn, einer solchen Uebung bey, und wurde über meine Erwartung befriedigt. Etwas ähnliches bey uns zu veranstalten, kam mir wohl in den Sinn, aber gleich wieder aus dem Sinn."

Nach Tisch machte Franz Xaver einige Abschiedsbesuche, sah August von Kotzebues Stück „Verlegenheit und List" im Theater. Zu Hause fand er eine kleine Gesellschaft, es waren unter anderem Herr Riem mit Frau und Karl Friedrich Ochernal, der seit 1815 Musikdirektor des Bremer Stadttheaters war, seit 1815/16 veranstaltete er öffentliche Abonnementkonzerte. Ochernal begleitete Franz Xavers Sonate op. 19 und Mozarts Sohn spielte mit Ochernal vierhändige Piecen von seiner Komposition. „Wir trennten uns sehr spät, und ich setzte mich noch hin, und schrieb die Pol[onaise] aus der Schweizerfamilie [von Joseph Weigl], für die kleine Müller."

Verschollenes Mozart-Potrait

Am 27. November reiste Franz Xaver aus Bremen ab. Einige Ereignisse warteten aber noch auf ihn: „Mit Tagesanbruch wachte ich gestern auf, und machte mich so geschwinde fertig, als nur möglich, denn um 8 Uhr sollte ich mich noch in aller Eile abkonterfeien lassen. Der Anfang war schon vorgestern gemacht, und ich hatte versprochen, noch eine Stunde zu sitzen." Das Bild ist bis heute nicht aufgetaucht, vielleicht hängt es irgendwo in Bremen. Es wäre eine Sensation, fände man es wieder.

„Wie ich aber in meiner Gravität da sitze klopfte es an der Thüre, und herein tritt – der Sohn der Mad[ame] Köhl-Valesi" – er war der Sohn des

Tenors Johann Evangelist Valesi – „ ein sehr schöner Junge, von etwa 14 Jahren. Sein Vater hatte mir sehr viel gesagt, daß er Talent für Musik habe, und meinte es wäre doch ein grosses Glück, wenn er unter meine Leitung kommen könnte. Es war augenscheinlich, daß er keine besondere Absicht hatte, als er dies sagte, denn es wäre ja nicht denkbar, daß ich mir einen Jungen auf der ganzen Reise aufbürden könne, und überdieß ist dieser Junge in diesem Augenblicke, seinen Eltern unentbehrlich, da sie auch [in Oldenburg] ein[e] Singschule errichtet haben, und er beym Clavier accompag[nieren] muß. Dem sey nun, wie ihm wolle, er war einmahl da. Wo kömst denn du her? zu Fuß von Oldenburg. Allein? ja. was willst du denn hier? Der Vater hat gesagt, ich soll zum H[errn] Mozart gehn, er wird mich mitnehmen nach Lemberg. Gut! wenn das der Vater gesagt hat, so hast du gewiß einen Brief von ihm? Wie der arme Teufel von einem Briefe hört, wischt er zur Thüre hinaus, und fort war er. Daß er seinen Eltern entlaufen, ist ohne Zweifel, ob er aber sich nun wieder nach Hause getraut, das weis Gott. Dr. M[üller] hat mir versprochen, gleich an die armen Leute zu schreiben. – Als die Sitzung beendet war, ging ich noch einen Augenblick zu Ringelhardt, und als ich wieder nach Hause kam, fand ich Riem und Ochernal, die mich noch eben sehen wollten. Gegen 11 Uhr kam der Wagen, bald darauf mein Reisegefährte, und wir fuhren ab. Der alte Dr: [Müller] hatte sich so an mich gewöhnt, daß er die Thränen im Auge hatte, als wir uns trennten."

Das waren also Franz Xavers Oldenburger und Bremer Erlebnisse anno 1819. Seine bis 1821 währende Konzertreise führte ihn unter anderem über Hamburg, Lübeck und Berlin, wo er dem noch sehr jungen Felix Mendelssohn Bartholdy begegnete, Prag und Oberitalien zurück ins Salzkammergut. Hier war ihm durch seine Mutter ein Lebensmittelpunkt gegeben. Franz Xaver Mozart starb am 29. Juli 1844 in Karlsbad.

Prof. Dr. Rudolph Angermüller ist einer der renommiertesten Kenner des musikalischen Genies Wolfgang Amadeus Mozart und als solcher weltweit anerkannt. Der in Gadderbaum bei Bielefeld geborene Angermüller studierte Musikwissenschaft, Romanistik und Geschichte an den Universitäten Mainz, Münster/Westfalen und Salzburg. Hier promovierte er über Mozarts Konkurrent, den Hofkompositeur Kaiser Josephs II., Antonio Salieri, und arbeitete u. a. als Lehrbeauftragter am Musikwissenschaftlichen Institut Salzburg. Von 1972 bis 2005 war Rudolph Angermüller für die Internationale Stiftung Mozarteum in Salzburg tätig, zunächst als Bibliothekar bzw. Leiter der wissenschaftlichen Abteilung und seit 1988 als Generalsekretär.

Bisher veröffentlichte Bücher:
Rudolph Angermüller (Hg.): Franz Xaver Mozart. Reisetagebuch 1819-1821. Bock Verlag 1994.
Rudolph Angermüller: Mozart muss sterben. Ein Prozess. Ecowin Verlag 2005.
Gerhard Ammerer / Rudolph Angermüller (Hg.): Salzbuger Mozartlexikon. Bock Verlag 2005.

Foto: Sven Adelaide

Mozart in Oldenburg – damals und heute

Festvortrag und Galakonzert
10. November 2006, 19:00
im Marmorsaal des Oldenburger Schlosses

Zu Ehren des 250-sten Geburtstages von Wolfgang Amadeus Mozart und im Andenken an den Aufenthalt seines jüngsten Sohnes, Franz Xaver Wolfgang Mozart, in Oldenburg im Jahre 1819 veranstaltet die Oldenburgische Landschaft ein Galakonzert. Im Marmorsaal des Oldenburger Schlosses, in welchem damals auch das Konzert von Franz Xaver Mozart hätte stattfinden sollen, bringt ein aufstrebendes Berliner Klavierquartett Werke von Vater und Sohn Mozart zu Gehör.
Gekrönt wird die Veranstaltung durch einen Vortrag des namhaften Mozartexperten Prof. Dr. Rudolph Angermüller.

Klaus Modick erhält den Nicolaus Born Literatur-Preis 2005

MB. Am 14. Dezember 2005 überreichte Kulturminister Lutz Stratmann im Festsaal des Oldenburger Schlosses den renommierten und mit 15.000 € dotierten Nicolaus Born-Preis für Literatur an den aus Oldenburg stammenden und in Oldenburg lebenden Schriftsteller Dr. Klaus Modick. Klaus Modick zählt seit geraumer Zeit zu den bedeutendsten deutschsprachigen Autoren der mittleren Generation. Für sein umfangreiches Werk, darunter die Romane *Ins Blaue* (1985), *Das Grau der Karolinen* (1986), *Die Schrift vom Speicher* (1991), *Der Flügel* (1994), *Vierundzwanzig Türen* (2000) und *Der kretische Gast* (2003) wurde Klaus Modick bereits mehrfach ausgezeichnet. Immer wieder greift er in seinen Romanen und Erzählungen Themen seines Lebensumfeldes, seines Familienlebens, seiner Heimatstadt und seiner Heimatregion auf. So in dem 1996 von der Oldenburgischen Landschaft herausgegebenen Band Behelf, Ersatz & Prickelpit – Oldenburger Kindheit in den 50er Jahren oder zuletzt in dem Journal Vatertagebuch (2005). Ein unverwechselbarer, oft humorvoller Ton verbindet sich in Modicks Werk mit zeitdiagnostischer Analyse, häufig eben auch an Motiven des Privaten, Familiären und des „Heimatlichen". Der Schriftstellerkollege und Literaturkritiker Dr. Hubert Winkels hat dieses in seiner Laudatio anlässlich der Preisverleihung auf den Punkt gebracht:

„(...), ich sprach zu Beginn von den familiären und regionalen Motiven im Werk Klaus Modicks. Beides ist in einem Maße ausgeprägt, für das mir kein Beispiel in der Gegenwartsliteratur einfällt. Sofern Autoren, wie es Klaus Modick für sich beansprucht – nur wer vom Leben schreiben kann, kann vom Schreiben leben – lautet ein gern zitiertes Bonmot, in dem sich künstlerisches und überlebenspragmatisches Programm auf Nüchternste verbinden – sofern Autoren also von sich selber schreiben, tun sie es in der Regel als einsame Abenteurer auf Welt- oder Seelenreise, als Exzentriker, außerordentliche Individuen mit verborgenen Weltzugängen und gestörter Kommunikation. Das ist nicht herablassend gesagt, meine Damen und Herren, die Kunst meidet in der Regel die Regel und sucht die Abweichung, das Außergewöhnliche, das Wunderbare oder Unheimliche. Darüber ging schon der erste Streit am Beginn der bürgerlichen Literatur zwischen Gottsched und den Schweizern Bodmer und Breitinger.

Nun sind wir aber heute und bei Klaus Modick an jemanden geraten, den in der Regel die Regel interessiert, oder sagen wir es mit Thomas Mann: die Wonnen der Gewöhnlichkeit oder sagen wir es mit den 68ern: die private Spiegelung der herrschenden Verhältnisse; oder sagen wir es mit Ursula von der Leyen: das Glück der Familie. Dieses Normale ist so sensationell, das man das Kopfschütteln einiger Leser des jüngsten „Vatertagebuchs" bis hierhin nach Oldenburg hört, als leises Schwappen des Gehirns gegen seine harte moderne Schale nämlich.

Und es kommt noch konzentrischer: Dieses Familienleben ist eingebettet in eine Landschaft, eine historisch definierte Region, in Wind und Wetter und fürstliche und Nazi- und Nachkriegsgeschichte, ja lassen Sie es uns hier und jetzt stolz und klar aussprechen: ins Oldenburgische, ins Oldenburger Land, in die Stadt Oldenburg, in deren guter Stube, dem fürstlichen Theatersaal wir denn jetzt auch mit bestem Recht sitzen bzw. stehen.

Es ist (...) entgegen dem Anschein, kein einfacher Weg, sondern ein Risiko, das Klaus Modick hier geht. Denn weniges ist so verfemt in der literarischen Gemeinschaft wie Heimat, als Konzept und als Lebensgefühl; kaum ein Vorwurf ist begründungsfreier als der des Provinzialismus. Und ich werde mich auch gar nicht der Aufgabe unterziehen, den Provinzialismus im Provinzialismusvorwurf dialektisch zu destillieren. Ich will Ihnen nur andeuten, warum er auf Klaus Modick nicht zutrifft und dabei, so hoffe ich, zu fassen bekommen, wie das Verhältnis von Nähe und Ferne in den Romanen Klaus Modicks organisiert ist.(...)"

Vom Lesen und Schreiben in einem Zuge

Klaus Modick

Wir danken dem Preisträger, dass er uns freundlicherweise das Manuskript der Kurzgeschichte „Vom Lesen und Schreiben in einem Zuge“ für unsere Zeitschrift zur Verfügung gestellt hat!

Im Zug zu schreiben, habe ich mir abgewöhnt, nicht nur wegen all der Handyclowns, Bundeswehrwochenendstoßtrupps und Labersäcke, sondern wegen der notorisch Neugierigen und brachial Besserwissenden, die einem seitlich auf den Laptop schielen und mit Bemerkungen wie „Sind Sie etwa Dichter?“ jeden Rest von Inspiration vernichten. Eine Mitreisende, die sich als Oberstudienrätin für Deutsch und Geschichte geoutet hatte, glotzte einmal eine Weile ungeniert auf meinen Monitor, schüttelte mißbilligend den Kopf, schnalzte wie warnend mit der Zunge, tippte schließlich mit dem Zeigefinger auf den Monitor und zischte scharf: „Daß mit Es-Zett schreibt man jetzt mit Doppel-Es. Und zusammenschreiben wird nicht mehr zusammengeschrieben. Gerade Leute wie Sie sollten sich dem Fortschritt nicht verschließen.“ Verschließen sprach sie dabei mit deutlich akzentuiertem Doppel-Es aus. Was Sie mit „Leute wie Sie“ meinte, erfuhr ich nicht, weil ich wortlos den Laptop zuklappte und mich auf ein Bier ins Bord-Bistro verdrückte. Es war jedenfalls mein letzter Versuch, in einem Zuge (man beachte den Doppelsinn!) literarisch produktiv zu werden.

Aber lesen! Lesen in der Bahn kann schön sein. Endlich hat man Zeit und Muße für die dicken Schinken, die man längst hätte lesen wollen, aber bislang vorm Umfang (Proust) oder schwer merkbaren Namen (Dostojewski) zurückschreckte; die man hätte lesen sollen, weil die Literaturkritik sie uns als „wichtig“ oder „bedeutsam“ andiente, die man aber eigentlich nie lesen wollte; und die man hätte lesen müssen, weil sie in der Fernsehsendung *Lesen!* zur nationalen Pflichtlektüre ausposaunt wurden.

Unterwegs von Oldenburg zur Buchmesse hatte ich mir aus der Kategorie „wollen“ Walter Kempowskis *Tagebuch Alkor* eingepackt, allerdings mit schlechtem Gewissen, weil sich aus der Kategorie „sollen“ in meinem Arbeitszimmer auch noch Kempowskis *Echolot* wie eine Waggonladung Braunkohlenbriketts stapelte. Daran kann ich mich vielleicht mal im Alter wärmen. Und lesen müssen muß man eh nicht: Dann lieber doof.

Mit den besockten Füßen auf dem gegenüberliegenden Sitz hatte ich es mir kommod gemacht und zog das Buch aus der Reisetasche, als die Schiebetür zum Abteil aufgerissen wurde. Der Zugbegleiter, vulgo Schaffner. „Personalwechsel!“ schrie er, als sei mein Abteil ein vollbesetzter Großraumwaggon. „Die Fahrausweise bitte!“

Gegen Kommandotöne bin ich allergisch. Diese Allergie wirkt kettenreaktionär und weckte in mir auch sogleich den unbestechlichen Sprachpuristen. „Wieso Plural?“ murmelte ich.

„Hä?“ Der Mann sah mich verständnislos an, als hätte ich Esperanto gesprochen.

„Einzahl“, dolmetschte ich, „der Fahrausweis“, und reichte ihm ungnädig mein Ticket.

Er besah es sich mit hochgezogenen Augenbrauen, als handelte es sich um eine perfide Fälschung. „Dann bräuchte ich auch noch Ihre Bahn-Card“, sagte er mißtrauisch.

Die Korrektur, daß es nicht bräuchte, sondern brauchte zu heißen habe, verkniff ich mir. War ich denn der Deutschlehrer dieses Mannes?

Er starrte auf die Karte, stutzte, sah mir verblüfft ins Gesicht, zuckte mit den Achseln, stempelte das Ticket ab und reichte es mir mit der Bahn-Card zurück, wobei sich auf seinem Gesicht ein impertinentes Grinsen breit machte. „Na dann, gute Reise“, sagte er, warf einen mißbilligenden Blick auf meine hochgelegten Füße und rammte amtlich die Schiebetür hinter sich zu.

Was gab’s denn da zu grinsen? Ach so, das Foto. Beim Ausfüllen des Bahn-Card-Antrags hatte ich kein akzeptables, aktuelles Passbild zur Hand gehabt. In meinem Alter sind aktuelle Passbilder nie akzeptabel. In diesen maschinellen Fotokabuffs

kann man sich drehen und wenden, seriös blicken oder heitere Miene machen wie man will – das Ergebnis sieht immer aus, als hätte man im Irish Pub sieben Nächte durchgesoffen und entspricht verdächtig der Kategorie Verbrecheralbum. Und ich habe auch keine Lust mehr, mir bei professionellen Fotografen, oder schlimmer: jungen, professionellen Fotografinnen, Sprüche wie „Mal sehen, was sich da noch machen läßt“ anzuhören. Solche Sätze kenne ich hinlänglich vom chronisch sinnloser werdenden Friseurbesuch. Für die BahnCard nahm ich einfach einen angegilbten Abzug des Fotos, das vor 20 Jahren als Autorenporträt mein literarisches Debüt geziert hatte: immer noch lieferbar in der Erstauflage, immer noch sehr lesenswert. Leute, die mich schon lange kennen, also zum Beispiel ich selbst, erkennen mich darauf auch zuverlässig wieder, aber phantasielose Banausen wie dieser Bahnschaffner sehen offenbar einen Anderen. Sich after all those years selber treu zu bleiben, ist ein rein innerer Wert, dem unser Äußeres leider zu spotten scheint. Entschuldigung, ich gerate ins Philosophieren, was ja vielleicht eine Alterserscheinung ist.

Trost oder zumindest Ablenkung suchend, schlug ich wieder Kempowskis Tagebuch auf, gruselte mich leicht bei seinem notorischen Verfolgungswahn, der eine Verschwörungstheorie der angeblich den Kulturbetrieb diktierenden „Linken“ gegen sein Werk unterstellt, obwohl „links“ heutzutage nur noch da ist, wo der Daumen rechts ist, bewunderte aber seine Meisterschaft im Klagen ohne zu leiden und seinen Anspruch, nationale Pflichtlektüre zu werden. Mit der Welt versöhnt sei er erst, wenn jeder, aber auch wirklich jeder des Lesens mächtige Deutsche seine Werke lese. Meine Erfolgshoffnungen sind bescheidener. Ganz Deutschland müßte es gar nicht sein; die Einwohnerzahl meiner Heimatstadt würde reichen – allerdings müßte ich dann darauf bestehen, daß meine Bücher nicht nur gelesen, sondern auch gekauft werden. Büchereiausleihen zählen nicht und schon gar nicht privat weiter verliehene Exemplare, die man dann, wenn überhaupt, berieben, verschmuddelt und bestoßen zurückbekommt. Bei einem der Einfachheit halber angenommenen Ladenverkaufspreis von € 20,- ergäbe sich ein Honorarertrag von zirka – hoppla, jetzt hätte ich mich mit diesen schnöden Mammondetails fast verplaudert, denn wenn die komplette Stadt kauft und liest, lesen natürlich auch die Sachbearbeiter vom Finanzamt mit. Sagen wir mal so: Es würde reichen. Jedenfalls finanziell.

Mehr Schutz den Denkmälern

Folker von Hagen

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

Als die Niedersächsische Landesregierung Mitte der neunziger Jahre plante, weitere Zuständigkeiten für die Baudenkmalpflege von staatlichen Stellen auf die Kommunen zu übertragen, wurden bereits im Vorfeld erhebliche Bedenken geäußert. Inzwischen ist die Maßnahme umgesetzt, und das Thema scheint erledigt zu sein. Die Kritik an Zuständigkeitsregelungen ist auch kaum noch von Interesse. Vielmehr hat sich die Situation der Denkmalbehörden insgesamt derartig verschlechtert, dass eine Unterscheidung zwischen staatlichen und kommunalen Stellen fast bedeutungslos geworden ist. Es gibt zu wenig Personal für eine gute fachliche Beratung. Gleichzeitig wurden die öffentlichen Fördermittel drastisch reduziert oder vollständig gestrichen. Daher überrascht es kaum, wenn viele Eigentümer von Baudenkmalen nicht gut auf die Behörden zu sprechen sind. Inzwischen muss man den Eindruck haben, dass die Rolle der Denkmalbehörden in der politischen Diskussion darauf beschränkt bleibt, als Manövriermasse für Entbürokratisierung und Deregulierung herzuhalten. Eine inhaltliche Diskussion findet zurzeit nicht statt.

Auf der anderen Seite besteht in unserer Gesellschaft nach wie vor ein erhebliches öffentliches Interesse an der Sicherung und Erhaltung bedeutsamer historischer Gebäude. Wie stark dieses Interesse ist, wird immer dann besonders deutlich, wenn ein Baudenkmal aufgegeben werden muss. Insofern liegt es nahe, über Formen bürgerschaftlichen Engagements für unser bauliches Erbe nachzudenken.

Ein wenig neidisch richtet sich der Blick auf die Britischen Inseln, wo die Unterhaltung und Betreuung von Baudenkmalen seit über hundert Jahren von außerbehördlichen Organisationen wahrgenommen werden, vom „National Trust“ und von „English Heritage“. Dabei wird leicht übersehen, dass es auch in der Bundesrepublik einen Ansatz gibt, der in die gleiche Richtung geht. Seit 1973 besteht das „Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz“. Es setzt sich zusammen aus Vertretern von Bund, Ländern, Gemeinden, Kirchen und Verbänden.

Auf Initiative des Nationalkomitees wurde 1985 die „Deutsche Stiftung Denkmalschutz“ gegründet, die als private Stiftung Maßnahmen der Baudenkmalpflege unterstützt. Ihre Fördermittel beliefen sich allein im Geschäftsjahr 2004 auf 31 Millionen Euro. Inzwischen wird nahezu die Hälfte der Mittel für Projekte in den alten Ländern verwendet, nachdem die Zuwendungen in der Vergangenheit vorwiegend in die neuen Bundesländer geflossen sind. Bisher konnten im Oldenburger Land fünf Projekte gefördert werden. Neben der Gewährung von Zuschüssen betreut die Stiftung auch eigene Baudenkmale. Deren Wert beläuft sich insgesamt auf rund 30 Millionen Euro. Das ist zwar noch nicht die Größenordnung des „National Trust“, des größten Landbesitzers Großbritanniens, aber es ist immerhin ein guter Anfang. Daneben werden 139 treuhänderische Stiftungen verwaltet, die meisten davon objektgebunden. Da die „Deutschen Stiftung Denkmalschutz“ auf Unterstützung aus der Bevölkerung angewiesen ist, wird eine sehr professionelle Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Dies geschieht in erster Linie über das Magazin „Monumente“, daneben über Faltblätter, Bücher, Vorträge und über das Internet. In zahlreichen Städten, so auch in Oldenburg, gibt es inzwischen „Ortskuratorien“ als regionale Stützpunkte der Stiftung

Die Verschiebung des Schwerpunkts der Denkmalpflege von der öffentlichen Verwaltung hin zu privaten, bürgerschaftlichen Initiativen wird von der Arbeitsgemeinschaft Baudenkmalpflege der Oldenburgischen Landschaft aufmerksam beobachtet und konstruktiv begleitet. Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Stiftung und Landschaft in der Region sind die Chancen umso größer, je stärker sich ihre Bürger engagieren.

Nähere Informationen und ein Probeheft der Zeitschrift „Monumente“: www.denkmalschutz.de, Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Koblenzer Str. 75, 53177 Bonn oder telefonisch unter 0228-95 73 80. Für allgemeine Auskünfte steht der Verfasser als Vertreter des Ortskuratoriums telefonisch unter 0441-151 66 zur Verfügung.

PLATTart – neuer Umgang mit Altbewährtem

PLATTART
Festival für Niederdeutsche Kultur

Ein besonderes Festival soll der zeitgenössischen niederdeutschen Kultur ein neues Forum bieten: PLATTart findet im Oktober 2006 in der Kulturetage Oldenburg statt. Veranstalter ist die Oldenburgische Landschaft in Zusammenarbeit mit Honne Dohrmann, der mit seinem kultur nord – Kulturmanagement-Büro schon einschlägige Erfahrungen im Bereich Kulturarbeit in Nordwestdeutschland sammeln konnte. Dohrmann ist auch der Ideengeber des Festivals und sieht in diesem eine besondere Chance. Gabriele Henneberg von der Oldenburgischen Landschaft sprach mit ihm über seine Visionen.

Gabriele Henneberg: *Das Plattdeutsche hat im Nordwesten bereits eine große Lobby – nicht zuletzt da es sich um eine Sprache und nicht, wie viele fälschlicherweise immer noch annehmen, um einen Dialekt handelt. Was hat Sie auf die Idee gebracht, für diese Sprache nun ein eigenes Festival zu veranstalten und welche Intention steckt dahinter?*

Honne Dohrmann: Mein persönlicher Hintergrund ist nahezu symptomatisch für das „Problem", das grundsätzlicher Antrieb für die Veranstaltung eines solchen Festivals ist: Geboren und aufgewachsen in Osterholz-Scharmbeck, verstehe ich das Plattdeutsche sehr gut, kann es aber selber nicht sprechen, da Zuhause kein plattdeutsch gesprochen wurde. So geht es vielen anderen auch. Da ich beruflich für Tanz- und Theaterprojekte viel gereist bin, kam ich z.B. in Frankreich und Spanien auch mit Regionalsprachen in Berührung und immer wieder ist mir aufgefallen, dass diese Regionalsprachen vielerorts gut gefördert werden und es besondere Bemühungen in den Regionalsprachen um zeitgenössische Elemente gibt. Das ist aber bei uns eher die Ausnahme. Vor fünf oder sechs Jahren gab es dann hier in der Kulturetage Oldenburg eine Vorstellung des Kabarettensembles Queen Bee, in dem Ina Müller zwei rockige Songs eines ansonsten hochdeutschen Programms auf plattdeutsch vorgetragen hat und das Publikum stand auf den Stühlen vor Begeisterung. Mich hat das sehr bewegt und ich habe mich gefragt: Was passiert hier eigentlich gerade? Da geschieht das Unvermutete: da macht sich eine sexy Großstadt-Sängerin mit frechen Inhalten über Plattdeutsch her – akzentfrei. Und viel später habe ich mich ganz persönlich als Teil einer großen Masse begriffen, die ein Teil ihres Wissens – das Plattdeutsche – bereits aufgegeben hat, weil es nichts mit unserem Leben, unserer Sozialisation zu tun hat. Und jetzt wagt da jemand den Zugriff, und diesen Impuls, den möchte ich gerne vielen Menschen vermitteln. Da ich immer schon auch Projekte gemacht habe, die gesellschaftliche Reibungsflächen aufzuweisen haben – ich habe z. B. Theater aus Osteuropa hier präsentiert, als dort der große politische und gesellschaftliche Wandel passierte – bietet sich das Niederdeutsche geradezu an für ein Projekt. Denn mit dem Verschwinden des Niederdeutschen – denn das passiert ja gerade – können wir einen Ausdruck des gesellschaftlichen Wandels hier bei uns „vor der Haustür" beobachten und ich bin sogar ein Teil desselben. Deshalb ist es für mich nahe liegend gewesen, mich damit zu beschäftigen, vor allem, da ich diese Sprache auch schon immer unheimlich gerne mochte und mag. Darum bewegen mich diese Fragen: Was passiert mit dem Niederdeutschen? Brauchen wir es noch oder wofür und für wen brauchen wir es noch? Wer benutzt es und wofür? In Gesprächen habe ich erstaunlicherweise festgestellt, dass es unheimlich vielen Menschen ab 30 so geht. Diese Veränderung nehmen alle wahr und die so genannten „native speaker" werden immer weniger, d.h. es sind mittlerweile ganz viele, die – wenn überhaupt – Niederdeutsch nur noch als zweite Sprache lernen und nicht mehr als erste. Damit vollzieht sich auch ein Wandel von der gesprochenen Alltagssprache immer mehr hin zu einer bewusst gepflegten „Freizeitsprache".

Es ist schon länger ein gewisser Entwicklungsprozess der plattdeutschen Sprache zu beobachten, gewissermaßen ein Rückzug aus dem alltäglichen – kann man das auch für den künstlerischen Bereich feststellen?

Ja, ich habe recherchiert, was es im Bereich des Plattdeutschen an zeitgenössischen Themen überhaupt so gibt und habe festgestellt, dass es sehr wenige zeitgenössische und gegenwartsbezogene Arbeiten gibt. Vieles, was stattfindet, ist in der Traditionspflege verhaftet. Aber wenn eine Sprache eine Zukunft haben will, muss sie in der Gegenwart ver-

ankert sein und sich mit dieser auseinandersetzen. Hier stellt sich auch eine entscheidende Frage: Was können eigentlich junge Leute noch mit dieser Sprache anfangen und was wollen sie von dieser Sprache? Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Frage, was das Plattdeutsche für uns, die wir in Zeiten von MTV und internationalen Reisen und Globalisierung aufgewachsen sind, noch bedeuten? Auf viele dieser Fragen habe ich keine Antworten, aber umso wichtiger ist es, diese Fragen zu stellen und auf möglichst informative und auch unterhaltsame Art und Weise zu diskutieren.

Wie sind Sie dann weiter vorgegangen?
All diese Gedanken habe ich in einem Konzept zusammengefasst und bin damit zu verschiedenen potentiellen Partnern gegangen und es ist toll, dass die Oldenburgische Landschaft sich so offen und engagiert gezeigt hat und dass wir dieses Projekt jetzt zusammen realisieren können. Es ist wichtig, einen starken Partner im Rücken zu haben und die Oldenburgische Landschaft als Institution und unser Büro als freier Projektentwickler ergeben eine gute Kombination. Wir haben dann gesammelt und untersucht, was es an Künstlern gibt – Autoren, Hörspielautoren, Dramatikern, Theatergruppen, Musikern – die versuchen, innovativ mit dem Niederdeutschen umzugehen. Genau diese Leute möchten wir nämlich in der Kulturetage Oldenburg im Laufe von zehn Tagen versammeln, um einfach mal einen Status Quo zu zeigen und auch um diese Leute untereinander stärker zu vernetzen. Die niederdeutsche Szene besteht ja aus sehr vielen einzelnen Gruppierungen, da es viele verschiedene Ausprägungen bzw. Varianten der niederdeutschen Sprache gibt und es keine homogene Einheit ist. Aber wir wollen versuchen, die allen gemeinsamen Interessen der Sprache zu formulieren.

Das Plattdeutsche hat, wie bereits erwähnt, eine starke Lobby bei den Älteren. Sie sprachen nun eben von dem an Jugendlichen orientierten Fernsehmusiksender MTV – wo siedeln Sie Ihre Zielgruppe an?
Neben den 30-50jährigen mit passiven Sprachkenntnissen wollen wir in der Tat unsere Zielgruppe altersmäßig ganz früh ansetzen: Es sollen nicht nur in der Kulturetage Veranstaltungen stattfinden, sondern während dieser Tage werden wir gezielt in die Schulen gehen und dort mit Kindern Niederdeutsch lesen, Kinder befragen zu ihren Erfahrungen. Es ist eine Menge denkbar, denn wir sind z.B. bayerische Beiträge im Fernsehen gewöhnt – warum soll es nicht mal einen niederdeutschen Tatort geben? Unser Festival PLATTart soll auch einen Impuls geben, sich auf breiter Ebene mit der niederdeutschen Sprache zu befassen und Neues zu beginnen.

Welchen Einzugsbereich planen Sie ein?
Natürlich wird das Publikum zum großen Teil hier aus Oldenburg und der Umgebung kommen, allein weil die Veranstaltungen hier sind. Aber wir wollen schon, dass wir nach und nach die gesamte niederdeutsche Szene und möglichst viele niederdeutsch sprechende Menschen erreichen. Zu diesem Zweck wollen wir ein Netzwerk aufbauen bzw. in bestehende Netzwerke gerne einsteigen und möglichst viele Menschen aktivieren und für unser Festival interessieren. Auf längere Sicht soll der räumliche Einzugsbereich natürlich wachsen.

PLATTart stößt, wie Sie sagten, allgemein auf Interesse, wenn nicht sogar Begeisterung – was können Sie angesichts dieser ersten Reaktionen als langfristige Ziele ins Auge fassen?
Neben dem Bestreben, das Plattdeutsche in seiner oben skizzierten Situation zum Thema zu machen, steht als weiteres wichtiges Ziel, Menschen, die durchaus passive Sprachkenntnisse haben, auch wieder für niederdeutsche Kultur zu interessieren – das kann gelingen, wenn es denn ihre Themen sind und vielleicht auch ihre Ästhetik ist. Es gibt einige Dinge, die gehen bislang überhaupt nicht zusammen, aber in Zukunft würde ich solche „unmöglichen“ Kombinationen gerne einmal ausprobieren, z. B. Oper und Niederdeutsch. Da hat es, meines Wissens, kaum Versuche gegeben. Natürlich ist das eine eine Alltagssprache und das andere ist bürgerliche Hochkultur, aber das sind gerade die Gegensätze, von denen das Theater lebt. So etwas würde ich mir in Zukunft wünschen.

Solche Projekte könnte man in einem nächsten Schritt auch gezielt produzieren, d.h. wir suchen uns interessante nicht-niederdeutsche Künstler, die wir einladen, um mit niederdeutschen Künstlern zu arbeiten und so Neues entstehen zu lassen. Dies gilt besonders für den performativen Bereich, wichtig ist aber auch die Unterstützung von Schreibwerkstätten, Hörspielproduktionen und vielem mehr. Für all das existiert ein großes Interesse in der Bevölkerung und egal wo man hinkommt, ernten wir mit unserem Festival und der Idee dahinter viele Vorschusslorbeeren. Dem müssen wir nun erstmal gerecht werden. Aber fest steht: Neue niederdeutsche Kultur als Thema trifft scheinbar den Nerv der Zeit und hat vielleicht Zukunft und Entwicklungspotential. Entgegen der allgemeinen Globalisierungstendenz gibt es die Sehnsucht nach regionaler und kultureller Identität und hier könnte das Plattdeutsche eine neue, zukunftsträchtige Funktion erfüllen. Welche, das werden wir sehen.

Ich danke Ihnen für das Gespräch.

platt: »düütsch!«

Nei: Twintig Johre plattdütsche Andachten in 't Radio von Heinrich Siefer

„Dat kannst' mi glöven!", hett dat jeden Warkeldag üm viddel naoh Eine up NDR 1 Neddersassen. Dann is eine Andacht up Platt to hören, vördraogen evangelsche un kathoolsche Christen, van Pastorinnen un Pastoren. Heinrich Siefer, Dozent an 't Kardinal-van-Galen-Huus in Stapelfeld, is dor all siet 1985 mit bi. De Dialogverlag Münster heff nu in ein lüttket Bauk 53 Andachten van üm tosaomenstellt, eine Utwaohl ut 20 Johre plattdüütsche Andachten. De Texten vertellt van 'n Gloven in 'n Alldag, vertellt dorvan, wo dat Leven glücken kann un wo dat Totraun to Gott us to 't Leven helpen kann.

Weihbischof un Offizial Heinrich Timmerevers schriv in sien Vörwort: De plattdüütschen Andachten kaommt dor nich mit 'n groot Puhei her, nich mit Larm as in de Reklaome. Et geiht aaltied üm ... Gott sien Woort. Lies un sachten kummt dat dorher, as bi 'n Schnack unner Frönnde, unner Naoberslüüe off in de Familge."

Heinrich Siefer:
„Ich bün DIEN – DU büst mien!"
114 Seiten, dialogverlag Münster.

In memoriam: Erika Täuber

*1921 – † 2006

De helle Dag

De Wiecheln hebbt Knubben,
nu kummp se, de Tied!
Dat Fräuhjohr; dat Fräuhjohr
is gor nich mehr wiet!
Sünn tinkelt un warmt all;
väl Mensken hebbt Maut!

Se gaoht, wat ein Wunner,
ganz munter tau Faut!
– möch' gern noch mitloopen,
ick kann ehr verstaohn!
As ick jung wör, noch jung,
wo väle Wege bün ick gaohn!

Erika Täuber

De wiet över dat Ollenborger Land bekannte Schrieversche Erika Täuber is d'r nich mehr. An 'n 17.02.2006 is se ehrn lessden Weg up Eern gaohn. To de Welt kaomen is se an 'n 9. Januar 1921 in Neuenbrook/Holstein, upwassen is se in Hamborg. Över Ollenborg un Rastede köm se dann 1945 naoh Vechte.

Mit dat Schrieven, dor har se dat all siet 1938. Domaols har se bi einen Schrievwettbewarv bi 'n Hamborger Zeitung den eiersten Pries wunnen. Un siet de Tied har se dann den Schriever woll fäökener in de Hand. Denn van 1946 off an kunn man van Erika Täuber Bidräge in 't Radio van 't Funkhus Bremen, Hamborg, Kiel un löter uk ut Ollenborg hören. Tosamen mit Heinrich Diers, August Hinrichs un Elisabeth Reinke heff se 1953 den Schrieverkring in 'n Spieker in Ollenborg grünnet. Dor hörde se uk bit taulessde mit d'rbi. Se was uk Maat in 'n Plattdüütschen Kring in 'n Heimatbund för dat Ollenborger Münsterland un hörde uk to de plattdüütsche Vereinigung Quickborn. Einen Barg Gedichte un Geschichten käönnt wi van ehr in Anthologien un Johrbäuker finnen. Uk in 't Blatt wüdd faoken wat van ehr affdruckt, so as in 'n Weser-Kurier, in de Nordwest-Zeitung, de Ollenborger Volkszeitung un de Münsterländischen Tageszeitung.

In väle Läsebäuker un in plattdüütsche Klenners stünd aaltied wat van ehr binnen. 1983 heff ehr för ehre Meihte för de plattdüütschen Saoke de Heimatbund för dat Ollenborger Münsterland mit de gollen Blaumen ehrt.

Man Erika Täuber heff nich boß plattdüütsche Texten schreven, ne uk up hochdüütsch kunn se mit Spraoke ümmegaohn. Originaol Erika Täuber was uk dat: Se fotografierde geern, un dat uk gaud. In 'n Riege van Anthologien find't sik kotte Texten to Fotos van ehr. Dat was för väle plattdüütsche Schrieverslüüe heil wat besünneres. Dat dö anns kiener as Erika Täuber. Dat ehre Geschichten mehr as Dönkes ut fräuher Tieden sünd, dat wieset sik uk dor, dat dor bi den Lesewettbewarv van de Ollenborgsche Landskup meisttieds uk Texte van Erika Täuber mit bi sünd. Ehre Geschichten reckt bit in use Tieden. Wi willt ehr nich vergäten!

Heinrich Siefer

In memoriam: Maria Rottstegge
*1915 – † 2006

De Trätt över 'n langen Padd dör 't Leven
is as 'n Billerbauk.
Man schleit Siet' üm Siete ümme.
Un bi aal de Naomen, de man läst,
süht man den Mensken uk vör Oogen –
de de di up dissen Padd begägent is.

Maria Rottstegge

Maria Rottstegge is in ehr Leven mit so väle Mensken tosaomenkaomen. As Schrieversche heff se de välen Biller, de dat Leven maolt in Spraoke ümmesettet. Un dat kunn se heller best, de rechten plattdüütschen Wöör finnen in Riem un Prosa. Ehre Vertellsel un Gedichte wörn maol wat taun Naohdenken, maol wat taun Schmüüstern. Bi 'n Riege van Heimataobende heff Se in de vergaohn' Johren in 't Ollenborger Münsterland ehre moijen Geschichten vörläsen, taun Pläseier för väle Lüüe. Van dat, wat Se schräven heff, is väle in de Johrbäuker van 'n Heimatbund för 't Ollenborger Münsterland affdruckt worn, man uk in verscheeden Anthologien. „Äöwern langen Weg" – so hett dat Bauk, wat Se 1993 sülvest rutgeven heff. Maria Rottstegge was Maat in 'n Schrieverkring van 'n Spieker un in 'n Schrieverkring Weser-Ems un in Plattdüütschen Kring van 'n Heimatbund in 't Ollenborger Münsterland. Uk tau den Koppel van Schrievers in de Plattdüütsch Warkstäe in 't Kardinal-van-Galen-Huus in Staopelfeld hörde se tau. Ehre Geschichten harn Witz, wörn nientied langwielig. Mit ehr Schrieven heff se de Plattdüütschen Spraoke in Tell hollen. Dorüm heff ehr 1986 de Heimatbund för 't Ollenborger Münsterland dorför mit de gollen Blaumen ehrt. An 'n 05. Februar 2006 is Maria Rottstegge in Dinklaoge storven, dor, wor se uk upwassen is. Un wi dröft wisse wäsen, dat se so manges einen, de ehre Gedichte un Geschichten läsen deit, weer vör Oogen steiht. Wi willt ehr nich vergäten!

Heinrich Siefer

In memoriam: Edmund Wilkens
*1932 – † 2005

In 'n Septembermaand is Edmund Wilkens, Mester un Schriever ut Varel, na güntsiet gahn. 1984 keem sien Book „De Klinkerstraat" herut; 1991 „Minschen an 't Meer", 1992 „De Lüüd van Lüttstad" un 1995 „Liebe auf Kredit". Bi Radio Bremen un de NDR hett Edmund Wilkens een langen Reeg van Hörspeele un Features publizeert. 1980 hett he de Freudenthalpries in Soltau kreegen, 1995 de Europäischen Kulturpreis un 1998 de Borsla-Pries.

Edmund Wilkens weer een fründlichen un aktiven Mann, de geern mitarbeiden de – off dat nu in „sien" Heimatverein Varel weer, off in de Spieker-Schrieverkring, off bi de Bevensen-Dagfohrt, off bi dat Schienfatt Varel. Överall hett he groot Achtung kreegen, wenn he sien säker – un mennigmol ok scharp – Urdeel över plattdüütsche Literatur offgäben hett. He sülben hett sük dat bi dat plattdüütsche Schrieven nich eenfach makt un hett lever nix seggt un nix schrievt, wenn dor nich wat Goods bi rutsuurt kunn.

Mit sien deepe, sonore Stimm kunn he sien eegen Vertellsels, Novellen un Gedichten wunnerbor vördragen. Nu köönt wi sien Stimm nich meer höörn –

Erhard Brüchert

V. l. n. r. Dr. Michael Brandt, Rita Kropp, Landrat Jörg Bensberg Foto: H. Remmers

Die Landesschulbehörde in Osnabrück hat die Grundschullehrerin **Rita Kropp,** Petersfehn, ab dem 1. Februar 2006 als Fachberaterin für die plattdeutsche Sprache mit zwei Wochenstunden zur Oldenburgischen Landschaft abgeordnet.

www.wilhelmshaven.de/muehlenstrasse

Stratmann sagt Ja zur Regionalisierung der Kulturpolitik

Auszug aus der Rede des Ministers für Wissenschaft und Kultur beim Parlamentarischen Abend der Landschaften in Hannover

Foto: Ministerium für Wissenschaft und Kultur

MB. Am 26. Januar hatte die Arbeitsgemeinschaft der Landschaften und Landschaftsverbände in Niedersachsen (ALLviN) die Abgeordneten des Niedersächsischen Landtages zu einem Parlamentarischen Abend eingeladen, um ihre Arbeit vorzustellen und den Informationsaustausch mit dem Parlament zu intensivieren. Das Rahmenprogramm gestaltete die im Januar für ALLviN noch geschäftsführende Emsländische Landschaft mit Ausschnitten aus dem Programm des Theaterpädagogischen Zentrums Lingen und einem regionaltypischen gastronomischen Angebot durch Schülerinnen und Schüler der haus- und landwirtschaftlichen Fachrichtung der Berufsbildenden Schule Meppen. Vor rund 100 Abgeordneten, den Ministern Busemann, Ehlen, Schünemann und Stratmann sowie Vertretern der Kulturverbände und der Wirtschaft hob Landtagspräsident Jürgen Gansäuer in seinem Grußwort die besondere Bedeutung landesgeschichtlicher Bildung für das weitere erfolgreiche Zusammenwachsen Niedersachsens hervor. In seiner Rede zur „Aktuellen Kulturpolitik des Landes Niedersachsen“ legte Kulturminister Lutz Stratmann ein eindeutiges Bekenntnis zur Regionalisierung der Kulturpolitik ab und betonte die tragende Rolle der Landschaften bei der Dezentralisierung der Kulturförderung durch die Landesregierung:

„(...) Als Träger einer Kulturpolitik im ländlichen Raum setzt Niedersachsen auf die Landschaften und Landschaftsverbände und ihre zum Teil langjährigen Erfahrungen. Das wachsende Interesse an einer regionalen Strukturpolitik erklärt sich über den Problemdruck und die Defizite bisheriger staatlicher Politik. Eine zentralistische Politik verschenkt die bessere Problemkenntnis und ‚Ortsnähe‘ der dezentralen Ebene. Kreatives Milieu bzw. lernende Regionen werden als Knotenpunkte eines neuen regionalen Entwicklungskonzeptes begriffen. Räumliche Nähe, hohe Kommunikations- und Informationsdichte sind Voraussetzungen für kreative und innovative Prozesse. Dezentralisierungsvorhaben orientieren sich am Subsidiaritätsprinzip. Weniger Verwaltung und bessere Anreizstrukturen befähigen Bürgerinnen und Bürger zur Entfaltung ihrer Potenziale. Wesentlich ist, dass keine neue regionale Verwaltungsebene gebildet und Bürokratie nicht ausgeweitet wird. Die regionalen Akteure entscheiden in eigener Verantwortung über Inhalt und Form ihrer Kulturentwicklung im Rahmen der mit dem Land geschlossenen Zielvereinbarungen. Regionalisierung der Kulturpolitik ist eine mit Kontinuität und Fördermitteln zu organisierende Langzeitaufgabe. Bescheidene Tageserfolge dürfen kein Ziel sein. Langweilige Doppelung und Vervielfachung gilt es zu vermeiden. So kann regionale Kulturpolitik ein Forum für die Selbstfindung der jeweiligen Region sein, eine ‚Denkwerkstatt‘ zur Entwicklung künftiger Formen kultureller Prozesse und Einrichtungen. Dem Wettbewerb um Qualität können die Landschaften und Landschaftsverbände selbstbewusst entgegensehen. Ihre Arbeit ist hervorragend!

Regionale Kulturpolitik ist ein Prozess, der im intensiven Dialog mit den an der Kultur Beteiligten und für die Kultur Verantwortlichen erarbeitet wird. Dieser Prozess wird in unterschiedlichen Regionen auch – und dies müssen wir akzeptieren – zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. So haben die Landschaften in den Zielvereinbarungen mit dem Land die Breite ihrer Ziele dokumentiert:

- Sicherung der kulturellen Grundversorgung in der Region
- Verbesserung des regionalen Informationsaustausches und der Vernetzung von Kommunikationssystemen in der Region

- Verbesserung des Zugangs zu Kulturereignissen und zu Kultureinrichtungen
- Förderung von kooperativen Kulturangeboten
- Förderung von kulturellen Qualifizierungsmaßnahmen
- Verbesserung des Kulturmanagements in den Regionen
- Erhaltung und Inwertsetzung des historischen und kulturellen Erbes
- Förderung von Querschnittprojekten
- Befristete Anschubfinanzierung bei neuen Kultureinrichtungen
- Entwicklung und Förderung von Highlights, die der Region Profil geben

Regionale Kulturpolitik erfordert auch regionale Kulturförderung. Als zweitgrößtes Flächenland Deutschlands hat sich Niedersachsen im Bereich Kultur das Ziel gesetzt, in Zusammenarbeit mit den Landschaften und Landschaftsverbänden den ländlichen Raum zu fördern und zu stärken. So wurde das grundlegend neue Modell einer echten Regionalisierung der Kulturförderung entwickelt. Seit Januar 2005 sind die Landschaften und Landschaftsverbände, die Region Hannover und die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz für die regionale Kulturförderung aus Landesmitteln zuständig. (...) Seit diesem Jahr umfasst das Modell alle Kultursparten, d.h. auch die Soziokultur und die Kunstschulen. (...) Die Mittel der regionalen Projektförderung sind keine zusätzlichen Gelder, sondern wurden durch ‚Umverteilung' gewonnen. Das belegt die hohe Bedeutung, die wir der Regionalisierung beimessen. Nach schwierigen Startbedingungen des Übergangs sind die Ergebnisse des vergangenen Jahres eindeutig positiv. Für 2006 ist eine weitere Qualitätssteigerung zu erwarten.(...)"

Kulturfördermittel für 2006 vergeben

Red. Die regionalen Kulturfördermittel für das Jahr 2006 sind vergeben. Seit 2005 ist die Oldenburgische Landschaft durch das Land Niedersachsen mit der staatlichen regionalen Kulturförderung im Oldenburger Land betraut. Grundlage der Entscheidungen über die Vergabe von Fördermitteln waren wie im Vorjahr die Erfüllung der vom Land Niedersachsen und der Oldenburgischen Landschaft definierten Förderschwerpunkte (hier vor allem Kinder- und Jugendprojekte) sowie ein stimmiges Kosten- und Finanzierungskonzept. Von 86 für das Jahr 2006 eingegangenen Anträgen mit einem Gesamtkostenvolumen von rund 1,4 Millionen € konnten 54 positiv beschieden werden. Die bei der Landschaft direkt beantragte Förderung durch Landesmittel beträgt 358.000 €. Dem stehen aber nur Mittel in Höhe von rund 185.000 € gegenüber. Wegen der nicht ausreichend zur Verfügung stehenden Vergabemittel konnten die beantragten Summen vielfach nur reduziert bewilligt werden.

Die für das Jahr 2006 vergebenen Fördermittel verteilen sich prozentual wie folgt: Freies Theater 27,56 % (Anteil am Antragsvolumen 24,07 %), Musik 20,01 % (Anteil am Antragsvolumen 27,78 %), Bildende Kunst 8,57 % (Anteil am Antragsvolumen 9,26 %), Literatur 4,76 % (Anteil am Antragsvolumen 5,56 %), nichtstaatliche Museen 12,70 % (Anteil am Antragsvolumen 9,26 %), Medienkunst 2,22 % (Anteil am Antragsvolumen 3,70 %), Festivals 6,67 % (Anteil am Antragsvolumen 3,70 %), Plattdeutsch 0,95 % (Anteil am Antragsvolumen 1,85 %), Kunstschulen 6,26 % (Anteil am Antragsvolumen 7,41 %), Soziokultur 10,29 % (Anteil am Antragsvolumen 7,41 %).

Antragsfristen für 2007:
30.9.2006 für Projekte, die im 1. Quartal 2007 beginnen
15.1.2007 für Projekte im übrigen Zeitraum 2007.

GEFÖRDERT DURCH
oldenburgische landschaft
MIT MITTELN DES LANDES NIEDERSACHSEN

Neues aus der Landschaft

Friedich Reuter, LEB (1. v. l.)und Landschafts-geschäftsführer Dr. Michael Brandt (3. v. l.). Foto: J. Welp

Wilhelmshaven im Zeichen des Toursimus

Red. Rund 160 Gästeführerinnen und Gästeführer aus Ostfriesland und dem Oldenburger Land kamen am 18.3.2006 auf Einladung der Oldenburgischen Landschaft und der Ländlichen Erwachsenenbildung (LEB) zu einem ersten gemeinsamen Treffen in der Stadthalle Wilhelmshaven zusammen. Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Menzel wurden die Tagungsteilnehmer in Kurzvorträgen in die kulturtouristischen Besonderheiten der Jadestadt eingeführt. Das Foto zeigt die Gästeführer beim Aufbruch zu den Exkursionen am Nachmittag.

Landschaft unterstützt Orgelmusikkultur

Red. Die Oldenburgische Landschaft trat am 20. Januar 2006 der Gesellschaft NOMINE „Norddeutsche Orgelmusikkultur in Niedersachsen und Europa“ GbR bei. Die Gesellschaft verfolgt den Zweck, die Orgellandschaft im niederdeutschen Kulturraum zwischen Groningen und Hamburg umfassend zu erforschen und lebendig zu erhalten, weltweit zu vermitteln und nachhaltig zu nutzen. Dabei widmet NOMINE dem Werk der bedeutendsten Orgelbauer aus und in dieser Region, insbesondere Arp Schnitger (1648-1719), besondere Beachtung.
Weiteres unter www.nomine.net

Fotos: J. Welp

Bei der Kultur darf nicht gegeizt werden!

MB. Der für Kultur zuständige Staatsminister des Bundes, Bernd Neumann, forderte in seiner Rede anlässlich der 60. Landschaftsversammlung am 11. März die Städte und Kommunen auf, ihre Ausgaben für Kultur nicht weiter zu kürzen: „Wir müssen gefährliche Substanzverluste verhindern.“ Es sei nicht einzusehen, dass bei der Kultur immer zuerst gespart werde. Bei den Ausgaben für Kultur handele es sich „um Investitionen in die Zukunft unserer Gesellschaft“. So sei es „ein Skandal“, dass der Musik- und Kunstunterricht an den Schulen vielfach stiefmütterlich behandelt werde. Die Teilhabe an Kultur müsse für alle Menschen möglich sein, deshalb komme der kulturellen Grundversorgung eine besondere Bedeutung zu. Eine Gesellschaft, die innovativ, kreativ und aufgeschlossen sein wolle, könne „auf Denkanstöße der Kultur nicht verzichten“. Zur aktuellen Diskussion über den Stellenwert der Kultur sagte Neumann: Im Dialog unterschiedlicher Kulturen könne letztlich nur bestehen, „wer die eigenen Kultur wirklich kennt, sich mit ihr identifizieren und sich auch von ihr leiten lassen kann“. Den hohen Stellenwert, den die Kultur und insbesondere das Heranführen breiter Publikumsschichten an kulturelle Aktivitäten auch in der Politik des Landes Niedersachsen habe, betonte Staatssekretär Dr. Josef Lange (Ministerium für Wissenschaft und Kultur) in seinem Grußwort der Landesregierung.

Die A-capella-Gruppe der Jugendkunstschule Abraxas in Westerstede sorgte für den musikalischen Rahmen. Foto: J. Welp

Neue Reihe der Landschaft erschienen

MB. Auf der Landschaftsversammlung in Westerstede wurde der erste Band der neuen Veröffentlichungsreihe *Beiträge der Oldenburgischen Landschaft zur Kulturgeschichte* vorgestellt. Die neue Reihe enthält kürzere wissenschaftliche Beiträge zu kulturgeschichtlichen Themen des Oldenburger Landes und benachbarter Regionen. Sie schließt die Lücke zwischen den aktuellen Beiträgen in der neu konzipierten Zeitschrift *KulturLand Oldenburg*, dem bisherigen Mitteilungsblatt, und dem vom Landesverein herausgegebenen Oldenburger Jahrbuch, das v. a. längere wissenschaftliche Beiträge enthält.

Der erste Band ist dem 2003 verstorbenen, früheren verantwortlichen Redakteur des Mitteilungsblattes, Hans Friedl, gewidmet und vereinigt Beiträge zu den Schwerpunktthemen Forstwesen, Biographien und Freimaurer.
Isensee Verlag Oldenburg, 94 S., Abb.,
ISBN 3-89995-292-8.
Im Buchhandel erhältlich.

Kulturpreis der Landschaft für Violetta Dinescu

MB. Im Verlauf der trotz des plötzlichen Wintereinbruchs sehr gut besuchten Landschaftsversammlung ehrte Landschaftspräsident Horst-Günter Lucke Agnes Hattermann aus Wiefelstede-Neuenkruge für ihr Engagement um die Erhaltung der plattdeutschen Sprache, die Theaterpädagogin Sylvia Meining aus Rastede für ihre Arbeit mit dem Theater Orlando und Anne Sudbrack aus Apen-Augustfehn für ihr Engagement im Puppentheater Annes Bühne. Mit dem Kulturpreis der Oldenburgischen Landschaft, der für besondere Verdienste um die Kultur verliehen wird, wurde die aus Rumänien stammende Oldenburger Komponistin zeitgenössischer Musik, Prof. Violetta Dinescu, ausgezeichnet. Die Oldenburger Musikwissenschaftlerin Dr. Kadja Grönke würdigte die Preisträgerin und ihr umfangreiches Werk.

V. l. n. r. Agnes Hattermann, Landschaftspräsident Lucke, Violetta Dinescu, Kulturstaatsminister Bernd Neumann, Sylvia Meining, Anne Sudbrack
Foto: J. Welp

Landrat Frank Eger, Dr. Michael Brandt, Erwin Fritzsche (v. l. n. r.)
Foto: T. Hibbehr

Erwin Fritzsche ist Ehrenmitglied

JW. Einstimmig und unter großem Beifall verlieh die 60. Landschaftsversammlung dem Gründungsmitglied der Oldenburg-Stiftung und Mitbegründer der Oldenburgischen Landschaft die Ehrenmitgliedschaft. Fritzsche wurde am 31. Juli 1907 im Erzgebirge geboren. Der gelernte Buchdrucker ließ sich in Oldenburg nieder und baute 1931 den Verband der Sozialistischen Arbeiterpartei mit auf. Als strikter Gegner des Nationalsozialismus geriet er mehrfach mit den Machthabern der Dritten Reiches aneinander. Nach 1945 engagierte er sich in der Gewerkschaftsarbeit in Oldenburg und war Mitbegründer der Volkshochschule. Als Gewerkschaftsvertreter war Erwin Fritzsche 1961 Gründungsmitglied der Oldenburg-Stiftung. Für die Oldenburgische Landschaft engagierte er sich in deren Beirat, dem er bis 1982 angehörte. Die Ernennungsurkunde wurde ihm am 22. März 2006 an seinem Wohnort Hundsmühlen durch Landschaftsgeschäftsführer Dr. Michael Brandt in Gegenwart von Landrat Frank Eger (Landkreis Oldenburg) überreicht.

Neue Spitze des Museumsverbandes Niedersachsen/Bremen

Red. Der Direktor der Städtischen Museen Oldenburg, Prof. Dr. Ewald Gäßler, wurde in Stade zum neuen Vorsitzenden des Museumsvebandes Niedersachsen/Bremen gewählt. Prof. Gäßler ist darüber hinaus Leiter der Arbeitsgemeinschaft Museen und Sammlungen der Oldenburgischen Landschaft.

kurz notiert ...

Am 2. Oktober 2005 verstarb unser langjähriges Mitglied und früheres Beiratsmitglied, Baudirektor a. D. **Hans-Rolf Evers,** im Alter von 77 Jahren.

Der 1939 in Wilhelmshaven geborene Künstler **Rolf Julius** erhielt am 16. November 2005 in Berlin den von der Berliner Senatsverwaltung und den Berlinischen Galerien gestifteten Hannah-Höch-Preis.

Heike Neunaber, Leiterin der Kindergruppe des Naturschutzbundes „Nabu" in Oldenburg, bekam für ihr großes Engagement im Naturschutz am 2. Dezember 2005 das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Am 12. Dezember 2005 wurde **Prof. Dr. Mamoun Fansa,** Direktor des Landesmuseums für Natur und Mensch in Oldenburg, mit dem Museumspreis 2005 der Kulturstiftung hbs, Uelzen, ausgezeichnet.

Anlässlich des 50jährigen Bestehens des **Friesenrates** erschien am 9. Februar 2006 eine Sonderbriefmarke der Deutschen Post. Die 90-Cent-Marke nach einem Entwurf von Prof. Christoph Gassner, Darmstadt, zeigt den Namen Friesenrat in den drei friesischen Sprachen vor den Wellen der Nordsee. Der Friesenrat verfolgt das Ziel, die friesische Kultur zu erhalten sowie den Austausch zwischen den drei Frieslanden (Ostfriesland und Saterland, Westfriesland in den Niederlanden und Nordfriesland in Schleswig-Holstein und Dänemark) zu pflegen.

Am 15. Dezember 2005 vollendete Archivoberrat a.D. **Dr. phil. Harald Schieckel** sein 85. Lebensjahr.

Die **Landwirtschaftskammer Weser-Ems,** im Jahre 1900 als Landwirtschaftskammer Oldenburg gegründet, und die Landwirtschaftskammer Hannover fusionierten am 1. Januar 2006 zur Landwirtschaftskammer Niedersachsen.

Der **Bund Heimat und Umwelt** in Deutschland (BHU) hat als Kulturdenkmal des Jahres 2006 „Historische Bahnhöfe" ausgewählt. Bahnhöfe waren und sind ein Symbol für die Erschließung und Entwicklung einer Region. Sie haben einen regionalen Charakter und sind auch heute meist noch Orientierungspunkte und Wahrzeichen eines Ortes.

Am 3. Januar 2006 wurde **Heinz Battermann,** ehemaliger Vorsitzender des Heimatvereins Goldenstedt und Leiter des Goldenstedter Heimatmuseums, 80 Jahre alt.

Am 3. März 2006 wurde **Ewald Deharde** als Leiter des Museums Nationalparkhaus Fedderwardersiel in den Ruhestand verabschiedet und seine Nachfolgerin **Gabriele Speckels** in ihr neues Amt eingeführt.

Die **Oldenburger Tafel e. V.** feierte am 13. Januar 2006 ihr zehnjähriges Bestehen.

Das **Historische Museum Bremerhaven „Morgenstern-Museum"** feierte am 15. Januar 2006 sein 100jähriges Jubiläum. Seinen Grundstock bildete die Sammlung des von Hermann Allmers mitbegründeten Heimatbundes „Männer vom Morgenstern".

Der Fotokünstler **Matthias Langer,** 1970 in Varel geboren, erhielt am 19. Januar 2006 den mit 8000 Euro dotierten Förderpreis der Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg.

Am 19. Januar 2006 erfolgte die Amtseinführung von **Oliver Weßels** als neuer Leiter der Justizvollzugsanstalt für Frauen in Vechta. Er übernimmt das Amt von seinem seit langem erkrankten Vorgänger, Regierungsdirektor Ullrich Krenz.

Am 21. Januar 2006 wurde in Jever der Unternehmerpreis 2005/06 der Region Friesland-Wilhelmshaven-Wittmund an Optikermeister **Rüdiger Babatz** vergeben, der Optikergeschäfte in Wilhelmshaven, Jever und Wiesmoor unterhält und den Verein „Bürger für Wilhelmshaven" leitet.

Der Hörbuchpreis 2005 des „Börsenblattes" und des Hessischen Rundfunks wurde am 22. Januar 2006 in Wiesbaden für eine Produktion mit Originalaufnahmen des Vechtaer Dichters **Rolf Dieter Brinkmann** (1940-1975) vergeben, die als 5-CD-Box unter dem Titel „Wörter Sex Schnitt" veröffentlicht worden ist.

Rainer Mennicken, Generalintendant des Oldenburgischen Staatstheaters, erhielt am 26. Januar 2006 für sein Engagement für Universität, Stadt und Region die Universitätsmedaille der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Am 29. Januar 2006 starb im Alter von 77 Jahren **Heinrich August Schütte,** früherer Vorsitzender des Bürger- und Geschichtsvereins Wildeshausen (1985-2001).

Am 1. Februar 2006 feierte Landschaftspräsident **Horst-Günter Lucke** seinen 70. Geburtstag.

Am 1. Februar 2006 wurde in der Landesbibliothek Oldenburg die Ausstellung **„Götter, Gräber und Gelehrte.** Archäologie des Romans der Archäologie" eröffnet (noch bis 22. April).
Der Verfasser **Kurt W. Marek** alias C. W. Ceram (1915-1972) hatte sein Buch, das zum Weltbestseller wurde, vor 60 Jahren in Oldenburg begonnen und dafür die archäologischen Fachbücher der Landesbibliothek ausgewertet.

Am 2. Februar 2006 starb im Alter von 77 Jahren **Helmut Twelker** aus Jeddeloh II, Verfasser der Ortschronik der Moorkolonie Jeddeloh II und ehemaliger Vorsitzender des Sport- und Kulturausschusses der Gemeinde Edewecht.

Sigrid Rakow wurde am 26. Februar 2006 zur neuen 1. Vorsitzenden der Edewechter Kunstfreunde gewählt. Ihr Vorgänger Reinhard Rakow hatte nach vier Jahren nicht wieder kandidiert.

Im Alter von 84 Jahren starb am 5. Februar 2006 der Janssen-Sammler **Prof. Dr. Carl Vogel,** dessen umfangreiche Sammlung den Grundbestand des Horst-Janssen-Museums Oldenburg bildet.

Zum neuen 1. Vorsitzenden des **Heimatvereins Lastrup e. V.** wurde im Februar 2006 **Franz-Josef Einhaus** gewählt. Seine Vorgängerin Angela Griep-Raming kandidierte nicht wieder.

Für seine Verdienste um die Heimat- und Brauchtumspflege wurde **Gerd Janßen,** seit 25 Jahren Schriftführer und Kassenwart des Heimatvereins Conneforde, am 9. Februar 2006 mit der Silbernen Ehrennadel des Spieker ausgezeichnet.

Die **Strukturkonferenz Ost-Friesland** der ostfriesischen Landkreise Aurich, Leer und Wittmund, des oldenburgischen Landkreises Friesland und der kreisfreien Städte Emden und Wilhelmshaven wurde durch eine neue Arbeitsgemeinschaft der Landräte und Oberbürgermeister ersetzt.

Theo Deddens aus Scharrel, Mitbegründer und ehemaliger Schriftführer des Heimatvereins Saterland „Seelter Buund" und Mitbegründer und langjähriges Vorstandsmitglied des Bürgervereins Scharrel, wurde für sein jahrzehntelanges Engagement mit dem Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens ausgezeichnet.

Horst Kolter, Leiter des Druckereimuseums Sandkrug, erhielt für seine kulturellen Verdienste die Gemeindemedaille der Gemeinde Hatten.

Das Orchester **Senza Replica**, die Bläserphilharmonie Varel, stellte am 16. Februar 2006 im Oldenburgischen Staatstheater seine CD „Jahrhundertklang" vor, die am 25. Juni 2005 während des 1. Oldenburgischen Landeskulturfest aufgenommen worden war.

Am 18. Februar 2006 vollendete **Siegfried Wagner,** früheres Beiratsmitglied der Oldenburgischen Landschaft und langjähriger Leiter der Fortbildungskurse „Plattdeutsch in der Schule", sein 80. Lebensjahr.

„Spieker"-Baas **Jürgen Hennings** und **Erika Hennings** erhielten für ihre großen Verdienste um die niederdeutsche Sprache und Kultur das Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens.

Das **Kulturzentrum Seefelder Mühle** (Gem. Stadland) belegte beim niedersächsischen Landeswettbewerb „Ganz schön clever" für vorbildliche und beispielhafte Aktivitäten zur Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe unter 21 Teilnehmern den 2. Platz.

Auf der Jahreshauptversammlung des Heimatvereens Wechloy am 22. Februar 2006 erhielt der 1. Vorsitzende **Arnold Gerdes** für 25jährige Vorstandstätigkeit die Silberne Ehrennadel des „Spieker" und die Silberne Ehrennadel des Heimatvereins.

Herbert Schröder, Leiter der Späälkoppel des Heimatvereins Wechloy, wurde durch Vizepräsident Ernst-August Bode für seine Verdienste um die Heimatpflege und die Pflege des niederdeutschen Theaters mit der Ehrennadel der Oldenburgischen Landschaft ausgezeichnet.

Am 24. Februar 2006 wurde im Museumsdorf Cloppenburg die **Inventarisierungsdatenbank** präsentiert. Dabei handelt es sich um eine im Aufbau befindliche Datenbank, die Forschern und Laien im Internet Einblick in die Magazine und Inventarlisten der Region ermöglichen soll. An dem Projekt sind bislang das Museumsdorf Cloppenburg, das Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg, das Landesmuseum für Natur und Mensch Oldenburg, das Stadtmuseum Oldenburg und die Oldenburgische Landschaft beteiligt.

Am 4. März 2006 fand in Löningen der diesjährige Delegiertentag des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland statt. Dort erhielt **Berna Sassen,** Assistentin der Geschäftsführung des Heimatbundes, die „Goldene Blume" des Heimatbundes.

Am 11. März 2006 wurde der Kinderbuchautor **Janosch** 75 Jahre alt. Der als Horst Eckert in Hindenburg (Oberschlesien) geborene Janosch gelangte durch die Flucht seiner Familie nach dem Zweiten Weltkrieg ins Oldenburger Land und arbeitete in Oldenburg in einer Baumwollspinnerei. Anläßlich des Geburtstags zeigte das Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte die Ausstellung:

Janosch wird 75 – Wir gratulieren.

Erich Wille – in memoriam

Am 4. Februar 2006 verstarb in Oldenburg der ehemalige stellvertretende Geschäftsführer der Oldenburgischen Landschaft, Erich Wille. Von 1979 bis 1984 war Erich Wille Oberkreisdirektor des Landkreises Oldenburg und wurde 1979 in den Vorstand der Oldenburgischen Landschaft gewählt. Von 1987 bis 1991 war er Leiter der Arbeitsgemeinschaft Naturschutz, Landschaftspflege und Umweltfragen. Von 1988 bis 1993 übte er das Amt des Stellvertretenden Geschäftsführers aus. Der Vorstand würdigte seine Verdienste um das Oldenburger Land 1992 mit der Ehrengabe. Mit unermüdlicher Energie und Einsatzbereitschaft hat Erich Wille besonders den schwierigen Problemkreis des Natur- und Umweltschutzes erkannt und sich dafür leidenschaftlich engagiert. Die Oldenburgische Landschaft wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dr. Michael Brandt

Impressum

Kulturland Oldenburg
Mitteilungsblatt der
Oldenburgischen Landschaft
ISSN 1434-5005

Herausgegeben von der
Oldenburgischen Landschaft,
Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg
Tel. 0441-77 91 80
Fax 0441-7 79 18 29
info@oldenburgische-landschaft.de
www.oldenburgische-landschaft.de

Bankkonten:
Bremer Landesbank
Konto 300 191 8006 BLZ 290 500 00,
Oldenburgische Landesbank
Konto 144 162 1800 BLZ 280 200 50,
Landessparkasse zu Oldenburg
Konto 000 455 006 BLZ 280 501 00,
Raiffeisenbank Oldenburg eG
Konto 5470 400 BLZ 280 602 28

Redaktion:
Dr. Michael Brandt (MB.),
Gabriele Henneberg M. A.(GH.),
Jörg Michael Henneberg (JMH.).

Weitere Autoren:
Matthias Struck (MS.),
Dr. Jörgen Welp (JW.).
Für namentlich gekennzeichnete
Beiträge sind ausschließlich
die Verfasser verantwortlich.

Gestaltung: mensch und umwelt
Druck: Isensee, 26122 Oldenburg

Erscheint vierteljährlich
Auflage: 8.200 Exemplare
© 2006 Oldenburgische Landschaft
Alle Rechte vorbehalten.
Jahresabonnement 15,- €, inkl. Versand
Einzelheft 3,80 €

Redaktionsschluss
für Heft 128, 2. Quartal 2006
ist der 31. Mai 2006.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen!

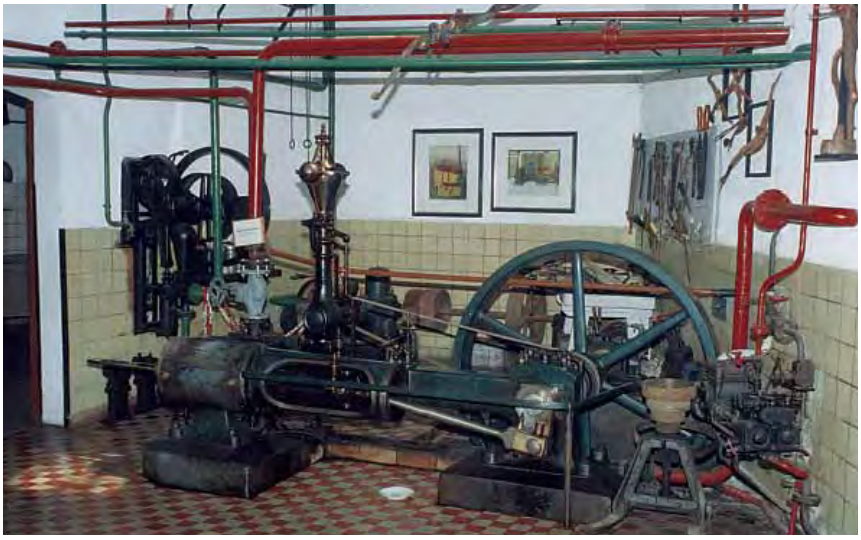
Beratungsstunde für Orts-Chronisten und Heimatforscher
durch Prof. Dr. Eckhardt
an jedem vierten Donnerstag
im Monat.
Anmeldung bei der Geschäftsstelle unbedingt erforderlich!

Familienforscher
treffen sich an jedem
ersten Donnerstag im Monat
von 14 bis 18 Uhr
zum Erfahrungsaustausch
im Staatsarchiv.

Dampfkorn und Branntwein

Das Brennereimuseum in Wildeshausen ist ein wahres Kleinod

Klaus-Uwe Hölscher



Die Dampfmaschine, erbaut zwischen 1880 und 1890, bildet das Herzstück des Museums. Fotos: Klaus-Uwe Hölscher

Seit 1857 war Kolloge-Korn nicht nur im Oldenburger Land ein Begriff. Hauptsächlich destillierte der Familienbetrieb in Wildeshausen natürlich Weizen- und Doppelkorn, aber auch Liköre, Whisky und Weinbrand gehörte zum Sortiment. 1978 endete die Produktion, doch die alte Brennerei geriet nicht in Vergessenheit. Ein Museumsverein gründete sich, der in einem der urigsten Museen des Oldenburger Landes noch heute zeigt, wie mit einer Dampfmaschine Schnaps hergestellt wurde.

Dampfkornbranntweinbrennereimuseum – wahrlich ein recht langes Wort, das man am besten in seine fünf Hauptwörter zerlegt, um es flüssig zu lesen und seinen Informationsgehalt vollständig zu erfassen. Dahinter verbirgt sich die Geschichte eines Unternehmens, die sich über fast 130 Jahre erstreckt und uns heute durch ein originelles und sehenswertes Museum anschaulich gemacht wird. Dampfkorn und Branntwein sind bekanntermaßen Spirituosen, die aus unterschiedlichen Rostoffen wie Getreide und Wein bestehen, aber durch Destillation bzw. Brennen ihren hochprozentigen Alkoholgehalt bekommen.

Die Kreisstadt Wildeshausen, die das Brennereimuseum beherbergt, liegt südlich von Oldenburg an der Autobahn A 1 zwischen Bremen und Osnabrück. Die Umgebung dieser Stadt, eine herrliche Heidelandschaft, wird als „Quadratmeile der Vorgeschichte“ bezeichnet, da im Umkreis von ca. zehn Kilometern rund 25 Großsteingräber aus der Zeit von 2.500 bis 3.000 vor Christus erhalten sind. Die Grabkammern dieser Hünengräber waren mit Sand bedeckt und mächtige Steineinfassungen verhinderten ein Wegrutschen und Verwehen der Erdmassen.

Wildeshausen als älteste Stadt im Oldenburger Land bietet viele Zeitzeugen einer wechselvollen Geschichte, so die Alexanderkirche aus dem 13. Jahrhundert mit angrenzendem Kapitelhaus (Remter), das historische Rathaus mit hochgotischem Treppengiebel, den Marktplatz und die Wallanlagen. Das Druckereimuseum Wildeshausen stellt eine original eingerichtete Druckerei dar, die im Jahre 1859 gegründet wurde und in der bis 1987 die „Wildeshauser Zeitung“ hergestellt wurde.

Familienbetrieb in vierter Generationen

Ebenfalls an die vergangene Epoche eines mittelständischen Betriebes erinnert das Dampfkornbranntweinbrennereimuseum in Wildeshausen. Um sich eine Existenz aufzubauen, kaufte im Jahre 1850 der 30-jährige Johann Heinrich Kolloge mit Vaters Hilfe für 9.500 Thaler Gold das Anwesen des Lübbert Stegemann in Wildeshausen, Huntestraße 77. Ein wichtiger Bestandteil der Immobilie war ein Brennhaus. Im Jahre 1857 erfolgt die Eintragung des Kornbrennerei-Unternehmens. Nach dem Tod des Firmengründers übernimmt dessen Witwe Sophie Marie Dorothee den Betrieb samt Gastwirtschaft und der Betreuung von sieben teils noch sehr kleinen Kindern. Ab 1889 führt der älteste Sohn Wilhelm Kolloge den Betrieb.

Bei einem Brand im April 1895 wird die Brennerei weitgehend zerstört. Aber schon einige Wochen später wird, großenteils unter Verwendung von Steinen und Maschinen des Altbaus, ein Neubau errichtet, der noch zur Brennsaison im selben Jahr fertig gestellt ist. In dritter Generation übernimmt Johann Kolloge 1920 den Betrieb. Das Jahr 1972 bedeutet einen folgenschweren

Rohbrenner für die erste Destillation

Einschnitt in die Geschichte der Firma Kolloge: am 13. November stürzt während eines Orkans etwa die Hälfte des 32 Meter hohen Schornsteins in die Tiefe. Weil die Brennabgase nicht in 16 Meter Höhe in die Luft emittiert werden dürfen, kann der Kessel nicht mehr angeheizt werden. Das bedeutet unweigerlich das Ende der fast vollständig auf Dampfenergie basierenden Produktion. Daher wird in der Folgezeit in der Brennerei nur noch angekaufter Alkohol verarbeitet.

1973 ist mit Ulrich Kolloge die vierte Generation an der Reihe. Nach dessen Tod 1978 entscheidet die Familie, das Gebäude als Museum zu erhalten. Sie restauriert es (bis 1982) und gründet einen Museumsverein, dem sie das Haus für einen symbolischen Mietzins auf 30 Jahre überlässt. Der Verein verpflichtet sich, das Gebäude instand zu halten und weiterhin als Museum zu öffnen.

Standbein der Brennerei Kolloge war immer die Herstellung von Weizenkorn (32 %). Daneben ist Doppelkorn (38 %) zu nennen. Schon bald sollte „Kolloges Korn, der keinen Kater kennt“ zum geschätzten Markenartikel werden. Sogar Spötter lobten die begehrten Produkte der Firma mit folgendem Vers: „Selbst die Sau am Troge – lechzt nach dem Schnaps von Kolloge“. Den kostbaren Schnaps erhielten die Vierbeiner zwar nicht, aber sie wurden mit den Getreideresten gefüttert, deren Stärke man durch Gärung den Zucker entzogen und anschließend in Alkohol verwandelt hatte. Zum Standardangebot der Firma Kolloge zählten in der Regel etwa 20 bis 50 verschiedene Artikel. Insgesamt wurden in den 128 Betriebsjahren schätzungsweise 200 Produkte hergestellt. Dazu gehörten neben den Kornbränden etliche Liköre, Whisky, Weinbrand und vor allem in den ersten Jahrzehnten diverse Sorten Rum.

Dampfmaschine im Mittelpunkt

Herzstück des Betriebes war eine 15-PS-Dampfmaschine. Sie trieb die schwere Getreidemühle, Rührwerke, Quetschen oder Pumpen an und sorgte mit ihrem Druck für die nötigen Temperaturen, um Alkohol herzustellen. Auch heute noch bildet die Dampfmaschine den Mittelpunkt des Museums. Jedoch ist kein Fabrikschild oder sonstiger Hinweis mehr erhalten, der den Hersteller des Gerätes verraten könnte. Nur über der Feuertür des Kessels findet sich die Angabe „Osnabrücker Dampfkesselfabrik Julius Meyer“. Während die Einkolben-Nassdampfmaschine mit Pendelregulator zwischen 1880 und 1890 gebaut wurde, dürfte der Kessel wesentlich jünger sein. Die Dampfmaschine kann mit Druckluft vorgeführt werden. Ihre Maße betragen ungefähr: 27 cm Zylinder-Durchmesser, 40 cm Hub, 160 cm Schwungrad-Durchmesser, Betrieb mit 6 atü, Leistung ca. 15 PS.

Neben der Dampfmaschine befindet sich der Rohbrenner für die erste Destillation. Die vergorene Maische wird in der Rohbranntkolonne erhitzt. Der in Form von Dampf entweichende Alkohol wird am oberen Ende der Kolonne aufgegangen und durch Abkühlen wieder verflüssigt. Neben dem hoch aufragenden Rohbrenner versteckt sich eine kleine stehende Dampfmaschine (Raitinger Maschinenfabrik), die der Besucher des Museums leicht übersehen könnte, wenn nicht bei der fachkundigen Führung darauf hingewiesen würde.

Das mehrstöckige Museumsgebäude beeindruckt seine Gäste nicht nur durch die Dampfmaschine, sondern es zeigt komplett alle Geräte, die bis zur Produktion der fertigen Spirituosen erforderlich waren. Obwohl seit 1978 der Betrieb ruht, wirkt das Museum doch recht lebendig, als ob die Herstellung von „Kolloges Korn“ jederzeit wieder aufgenommen werden könnte. Das Niedersächsische Institut für Denkmalpflege würdigt die Bedeutung des Brennereimuseums in Wildeshausen: „Die gesamte Anlage stellt ein technisches Kulturdenkmal dar. Die mehrgeschossig aufgebaute Brennerei ist derart in die bauliche Anlage eingepasst, dass Gebäude und Betriebseinrichtungen eine unlösbare Einheit bilden. Die wesentlichen Bestandteile der Anlage, allem voran die Einkolbendampfmaschine mit Pendelregulator, entstammen der Gründungszeit und sind Repräsentanten einer abgeschlossenen Epoche der Technikgeschichte“.

Dampfkornbranntweinbrennereimuseum in Wildeshausen: vor dem Orkan 1972 hatte der Schornstein die doppelte Höhe.

Dampfkornbranntweinbrennereimuseum Wildeshausen
Wittekindstraße 2
27793 Wildeshausen
www.brennerei-museum-wildeshausen.de

Gästeführungen
Karin Holtmann-Kolloge
Tel. 04222 - 65 17
holtmann-kolloge@web.de

Verkehrsverein Wildeshausen
Tel. 04431 - 65 64
Fax 04431 - 92 92 64

Die Geschichte einer Freundschaft

Der Schriftsteller Hans Christian Andersen besucht Oldenburg

Ariane Karbe

Lina von Eisendecher war eine große Bewunderin von Hans Christian Andersen. Weil ihre Briefe an den dänischen Dichter so voller Hingabe geschrieben waren, machte er sich auf den Weg nach Oldenburg. Eine enge Freundschaft entstand, die allerdings nur ein paar Jahre hielt. Lediglich ein intimer Briefwechsel der Oldenburgerin mit dem exzentrischen Autor erinnert noch an diese kurze poetische Episode.

Als die Oldenburgerin Lina von Eisendecher im März 1843 den damals schon berühmten Hans Christian Andersen (1805 – 1875) nach Oldenburg einlud, wagte sie wohl kaum zu hoffen, dass er ihrer Einladung tatsächlich folgen würde. Umso größer war ihre Freude, als er positiv auf ihre werbenden Zeilen reagierte und bei nächster Gelegenheit tatsächlich einen Abstecher in die Stadt an der Hunte machte. Dem dänischen Dichter gefiel es hier so gut, dass er sich in den folgenden Jahren noch drei Mal in Oldenburg aufhielt, meist sogar für mehrere Wochen. Aus diesem Grund widmeten die Landesbibliothek Oldenburg und das Oldenburgische Staatstheater dem Schriftsteller zu seinem 200. Geburtstag eine gemeinsame Ausstellung „Mehr als Märchen. Leben und Werk von Hans Christian Andersen“.

Auf den ersten Blick mag es erstaunlich wirken, dass Andersen die Einladung einer ihm völlig Unbekannten in ein kleines Städtchen fernab der wesentlichen Reisenrouten annahm, denn Lina von Eisendecher (1820 – 1875) hatte lediglich innerhalb der Grenzen Oldenburgs aufgrund der Position ihres Mannes, dem Hofrat Wilhelm von Eisendecher (1803 – 1880), und wegen ihrer Aufgeschlossenheit für kulturelle und politische Fragen einen Namen. Befasst man sich jedoch näher mit der Lebensgeschichte des Dichters und vor allen Dingen mit der Rezeption seines Werkes, so scheint seine Entscheidung, Lina von Eisendecher mit seinem Besuch zu beehren, folgerichtig und wenig überraschend.

„Das sterbende Kind“

Als der Brief seiner Verehrerin ihn während eines Paris-Aufenthaltes erreichte, war Andersen 37 Jahre alt. Nach einer in Armut verbrachten Kindheit war es ihm durch seinen unerschütterlichen Glauben an Gott – und an sein eigenes Talent – gelungen, sich einen Platz in der dänischen Literatur zu erobern. Bis zu seinem 30. Lebensjahr hatte er vor allem Gedichte und Dramen verfasst. Dem deutschen Publikum hatte er sich 1827 mit dem Gedicht „Das sterbende Kind“ vorgestellt,

welches aus heutiger Perspektive literaturgeschichtlich bedeutsam ist, da es eines der frühen Werke darstellt, in denen ein Autor konsequent aus der
Perspektive eines Kindes erzählt.

1835 gelang Andersen der literarische Durchbruch mit seinem Roman „Der Improvisator". Der Titel bezieht sich auf den Protagonisten des Romans, Antonio, der durch seine Gabe, Gedichte und Geschichten zu improvisieren, zu Reichtum und Erfolg gelangt. Andersen ließ in den Roman Impressionen und Erlebnisse seiner ausgedehnten Italienreise einfließen, die er 1834 unternommen hatte. Das Buch bewegte die damaligen Leser und Leserinnen, da Andersen der Frage nachging, ob wahres Talent sich in jedem Fall durchsetzen könne oder ob es nicht immer auch der wohlwollenden Förderung bedürfe, um eine Begabung zum Blühen zu bringen. Wie in vielen seiner Werke bearbeitete Andersen damit sein eigenes Lebensthema, denn obwohl er von sich selbst überzeugt war, so schien es ihm doch ein Wunder zu sein, dass aus dem armen Schustersohn aus Odense ein erfolgreicher Schriftsteller hatte werden können. Abgesehen davon sprach die Leser auch das fremdländische Kolorit des Romans an, und mit seinem gefühlvollen Stil traf Andersen den Ton der Zeit.

Märchen gegen die finanzielle Not

Ebenfalls 1835 begann Andersen mit dem Verfassen von Märchen. Auslöser waren vor allem finanzielle Schwierigkeiten, denn zu der Zeit war sein Auskommen trotz der Unterstützung des Königs und anderer Gönner durchaus noch nicht gesichert. Seine Überlegung war, sich durch die Eroberung eines damals äußerst beliebten Genres – durch die Romantik waren Märchen in Europa und auch in Dänemark en vogue – eine neue Zielgruppe, nämlich Kinder, zu erschließen. Zuerst schrieb Andersen Volksmärchen nieder, die er selber in seiner Kindheit erzählt bekommen hatte, doch schon bald löste er sich von diesen Vorlagen und erfand eigene. Bereits in seinem ersten Märchenheft fanden sich neben den Volksmärchen „Das Feuerzeug", „Der Kleine Klaus und der Große Klaus" und „Die Prinzessin auf der Erbse" auch die von ihm erdachte Geschichte „Die Blumen der kleinen Ida". Vor allem letztere wurde von den dänischen Kritikern angegriffen, da sie Kinder angeblich zu Ungehorsam ermutigen würde – dabei sollten Märchen doch erzieherisch wirken.

Überhaupt reagierten die Kritiker in Dänemark vorerst negativ auf Andersens Märchenerzählungen. Sie beanstandeten, den Märchen fehle eine eindeutige Moral und vor allem eigne sich Andersens Stil nicht für Kindergeschichten, da der Schriftsteller sich stark am gesprochenen Dänisch orientierte. Sowohl Inhalt als auch Stil waren der dänischen Kritik zu impulsiv und ungezügelt. Im Gegensatz dazu beurteilten die Kritiker und auch die Leser in Deutschland die Märchen von der ersten Veröffentlichung an positiv.

Die unterschiedliche Rezeption seiner Werke in Dänemark und Deutschland, unabhängig auch von seinen Märchen, begleitete Andersen über viele Jahre seines Schaffens und ist typisch für seinen literarischen Werdegang. Ein wichtiger

Grund hierfür war sicherlich, dass sich Andersen in seinem Heimatland vor allem als Theaterautor einen Namen zu verschaffen suchte. Das Theater war seine große Leidenschaft. Im Laufe seines Lebens besuchte er in ganz Europa Tausende von Vorstellungen. Doch auch wenn er als Theaterautor manchen Erfolg feierte – vor allem die Zuschauer und Zuschauerinnen des Casino-Theaters in Kopenhagen schätzten seine Stücke –, so ist sein gesamtes dramatisches Werk von höchst unter-

Ariane Karbe M. A.
ist Ethnologin und lebt in Oldenburg. Sie arbeitet als freiberufliche Ausstellungskuratorin. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt auf der besucherorientierten Vermittlung kulturgeschichtlicher Themen durch das Medium Ausstellung.

Literatur:
Andersen, Jens:
Hans Christian Andersen.
Eine Biographie.
Frankfurt/M. 2005.

Raabe, Paul u. Erik Dal (Hg.):
Hans Christian Andersen –
Lina von Eisendecher.
Briefwechsel. Göttingen 2003.

schiedlicher Qualität. Es gehört nicht zu Andersens literarischen Stärken, einen Spannungsbogen aufzubauen und konsequent zu halten, zu sehr verstrickt er sich in endlose Dialoge und Nebenhandlungen. Nicht zu Unrecht musste er sich deshalb von den dänischen Zeitgenossen vielfach Kritik gefallen lassen. Im Ausland, auch in Deutschland, war Andersen als Theaterautor hingegen fast völlig unbekannt, so dass er sich hier mit solcher Kritik nicht auseinandersetzen musste.

Auch seine übrigen Schriften wurden in Dänemark immer wieder scharf angegriffen. So debütierte z.B. Søren Kierkegaard (1813 – 1855) mit dem Werk „Aus den Papieren eines noch Lebenden“, das eine vernichtende Kritik von Andersens Roman „Nur ein Spielmann“ enthielt. Kierkegaard warf Andersen vor, dessen Meinung, „Talent müsse wohlwollend gefördert werden, um gedeihen zu können“, sei weibisch und unmännlich. Wahres Genie habe sich im Kampfe zu behaupten! Kierkegaards vordergründig literarische Kritik betraf tatsächlich den Menschen Hans Christian Andersen. Dessen Auftreten und Verhalten entsprach nicht den damaligen Rollenerwartungen und beunruhigte seine Mitmenschen; seine Homosexualität wurde offiziell tabuisiert, wenn auch vielfach verschlüsselt thematisiert.

„Ihre Bücher sind mir ein Heiligthum“

Eben wegen dieser in seiner Heimat immer wieder geäußerten Kritik an seinem Werk und an seiner Person, hatten die Aufenthalte in Deutschland für Hans Christian Andersen eine so große Bedeutung. Vor diesem Hintergrund ist auch zu verstehen, warum Andersen die Einladung durch Lina von Eisendecher so freudig und bereitwillig annahm. Sie stellte sich ihm in ihren Zeilen als schwärmerische Verehrerin seiner Schriften vor. Folgende Passage muss ein Labsal für die Seele des Dichters gewesen sein: „Wie ich weiß beglückt es Sie, daß man Sie in Deutschland so anerkennt, so versteht, und sehn Sie, ich habe die feste Ueberzeugung daß Niemand Sie beßer erkennt, beßer versteht, beßer in sich aufgenommen hat, wie ich. Ihre Bücher sind mir ein Heiligthum, ich schöpfe Alles aus ihnen, Andacht, Wonne, Schmerz; es ist mir als habe ich eben wegen dieses besonderen Erkennens ein besonderes Anrecht auf Sie. Wie ich auch Ihre Schriften loben höre, nie habe ich ein Lob gefunden was mir genügt hätte, es kann mir im Innersten weh thun, wenn man Sie wie jeden andern Schriftsteller beurtheilt und kritisirt, mir scheinen nur die Menschen würdig Sie zu lesen, welche Sie so lieb haben wie ich.“ (Raabe: S. 46)

Als Andersen dann im Mai 1843 tatsächlich nach Oldenburg kam, verlebte er hier eine schöne und intensive Woche. Seine Gastgeber Lina und ihr Mann Wilhelm von Eisendecher machten ihn mit allen Protagonisten des kulturellen Lebens in der Residenzstadt bekannt: bereits am ersten Abend traf er den Maler Just Ulrik Jerndorff, am darauffolgenden Tag lernte er den Kapellmeister August Pott, die Schriftsteller Karl August Mayer, Theodor von Wedderkop und Theodor von Kobbe kennen, später folgte noch der Theaterintendant Ferdinand Freiherr von Gall. Zudem führten die von Eisendechers Andersen bei Hofe ein; mehrmals sah er den Großherzog Paul Friedrich August und schloss Bekanntschaft mit der Hofdame von Scharnhorst. Andersens Besuche im Casino, das Vorlesen seiner Märchen, das Speisen und Flanieren mit wichtigen Vertretern des geistigen und höfischen Lebens bildeten auch das Muster seiner späteren Aufenthalte. Die Zeit zwischen seinen Besuchen überbrückten Andersen und Lina von Eisendecher durch zahlreiche Briefe, über 80 sind erhalten. Die meisten davon schrieben sie sich jedoch bis zum Jahr 1848, denn dann sorgte der dänisch-deutsche Krieg um Schleswig-Holstein für einen Bruch in ihrer Beziehung, der nicht mehr gekittet werden konnte, auch wenn sich beide bemühten, an den früheren herzlichen Kontakt anzuknüpfen.

Unstimmigkeiten persönlicher Art

Liest man den Briefwechsel und die Tagebuchaufzeichnungen Andersens aufmerksam, so erhält man den Eindruck, dass unabhängig von den politischen Spannungen auch Unstimmigkeiten persönlicher Art für eine Distanz in der Beziehung sorgten. Nach seinem ersten Aufenthalt in Oldenburg schrieb Andersen – in seinem fehlerhaften Deutsch – an seine Brieffreundin: „Drücken Sie die Hand ihres Mannes der Herzlichkeit wegen mit der er spricht von mir, ich bin gar nicht so gut, als er und die lieben Menschen da beym ersten Begegnen, mir aufgefast hatten; Sie sagen, daß mein Besuch war zu kurz, ich fühle daß nehmliche, aber dencke dann auch, war ich länger geblieben, Sie und Ihren Gemahl waren warlich müde geworden von mir.“ (Ebd.: S. 77). Die Zeilen, die oberflächlich besehen wie ein Kokettieren

Andersens wirken, bezeugen in Wahrheit, dass der dänische Dichter sich trotz aller Selbstverliebtheit nur allzu gut kannte. Er wusste, dass er kein einfacher Zeitgenosse war. Als er Charles Dickens (1815–1870) für mehrere Wochen besuchte, soll sein Gastgeber nach seiner Abfahrt ein Schild im Gästezimmer aufgehängt haben: „Hans Andersen schlief fünf Wochen in diesem Zimmer, der Familie erschien es wie eine EWIGKEIT!“ (Andersen: S. 570)

Während Andersens drittem Aufenthalt 1846 in Oldenburg erschien in der Bremer Zeitung ein anti-dänischer Artikel, der auf seine Person gemünzt war. Als Verfasser vermutet man den Gymnasiallehrer und Theaterkritiker Adolf Stahr (1805–1876). Andersen war zu Recht verärgert und vergrub sich tagelang in schlechter Laune, die seinen Gastgebern nicht verborgen blieb. Der Dichter, der in Oldenburg geradezu „vergöttert“ und wie „Göthe“ behandelt wurde – so hatte es Andersen einst an seinen väterlichen Freund Jonas Collin geschrieben (Raabe: S. 33f.) – zeigte seine menschliche Seite. Gerade die schwärmerische Verehrung, die Lina von Eisendecher ihm entgegenbrachte, mag dazu geführt haben, dass sein Verhalten auf sie ernüchternd wirkte und zu einer Distanzierung beitrug. Andersen ahnte dies und schrieb am 15. Februar 1847: „Ach schreiben Sie doch bald, ich habe eine Gefühle davon, daß meine Persönlichkeit, bei dem letzten Besuche in Oldenburg hat den Dichter ueberschattet, Sie sind mir nicht so gut wie früher; durch die Erinnerung an Oldenburg, letzte Mahl, gehen Wolken;...“ (Ebd.: 206f.).

Die Wolken konnten jedoch nicht mehr nachhaltig vertrieben werden. Im Gegenteil: Aufgrund der politischen Situation brauten sich noch dickere zusammen. Doch auch wenn die Freundschaft nur wenige Jahre währte und eine echte und gleichberechtigte Begegnung erschwert wurde, weil hier eine Bewunderin auf ihr Idol traf, ist es doch ein Glücksfall, dass Lina von Eisendecher so selbstbewusst war, dem berühmten Dichter zu schreiben und ihn einzuladen. Denn die erhaltenen Briefe ermöglichen heutigen Lesern und Leserinnen nicht nur einen besonderen Zugang zu dem dänischen Märchendichter, sondern sie zeichnen auch ein lebendiges Bild Oldenburgs aus vergangenen Zeiten.

Neuerscheinungen

zusammengestellt von der Landesbibliothek Oldenburg

Ahrens, Gerhard
Siedlergemeinschaft Rodenkirchen, Gemeinde Stadland: *Chronik über die Siedlergemeinschaft Rodenkirchen.* Rodenkirchen, 2005. 112 S., zahlr. Ill., Kt.
LandesB.: 06-6012

Arens, Günter
Arbeitskreis zur Dorfgeschichte Hollweges: *Hollwege, Moorburg und Felde in Bildern von gestern und heute.* Hollwege, 2005. 224 S., zahlr. Ill., Kt.
LandesB.: 4-05-0706

Aschenbeck, Nils
Künstlerkolonie Dötlingen. Delmenhorst, Aschenbeck & Holstein, 2005. 64 S., zahlr. Ill.
LandesB.: 06-0312

Backhaus, Helmut
Heimatverein Vechta: *Damals 1945: das Kriegsende in Vechta im Erleben seiner Bewohner.* Vechta-Langförden, Geest-Verl., 2005. 321 S. Ill.
LandesB.: 05-5525

Barton, Walter
Landesbibliothek Oldenburg; Universität Bremen/Zentrale Wissenschaftliche Einrichtung Deutsche Presseforschung: *Zeit und Zeitung, die Anfänge der europäischen Presse 1605 und die Entwicklung der oldenburgischen Presse bis zur Franzosenzeit 1746 – 1813*, Katalog zur Ausstellung in der Landesbibliothek Oldenburg, 15.09. – 29.10.2005., Oldenburg: Isensee, 2005. 62 S.: Ill. (Schriften der Landesbibliothek Oldenburg; 41).
LandesB.: 06-6235 und 06-6236 und 06-6237

Behre, Karl-Ernst
Das Moor von Sehestedt: Landschaftsgeschichte am östlichen Jadebusen. Oldenburg: Isensee, 2005. - 148 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Oldenburger Forschungen; N.F., 21). Literaturverz. S. 133 – 138.
LandesB.: 05-7714

Behrens, Hans
Landwirtschaftskammer Weser-Ems: 1900 – 2005; Geschichte und Gründung, Wesen der Selbstverwaltung, Aufgaben der Kammer. Oldenburg: Isensee, 2005. 56 S.
LandesB.: 4-06-1037 und 4-06-1040

Bram, Fanny und die Anderen von Dieter Meiners

Red. Zu den millionenfachen Opfern, die das Kriegsgeschehen und die Umsetzung der nationalsozialistischen Ideologie forderten, gehört auch die aus dem Oldenburger Land stammende Familie des Verfassers. Ein Teil seiner Familie kämpfte und starb für das Vaterland, während ein anderer Teil vom Vaterland ermordet wurde. Ein bewegendes Dokument jüdischen Lebens und Leidens in Deutschland.

Dieter Meiners:
Bram, Fanny und die Anderen.
Hg. von der Oldenburgischen Landschaft.
Isensee Verlag, Oldenburg 2005,
99 S., Abb., ISBN 3-89995-245-6

Benten, Bernd
Dorfgemeinschaft Wachtum: *Wachtum: ein Dorf zwischen Emsland und Oldenburger Münsterland*. Wachtum, 2005. 608 S., zahlr. Ill., Kt. Literaturverz. S. 605 – 606.
LandesB.: 06-0108

Blume, Fritz
Bürgerverein Jever: *Stets für Jever und seine Bürger*, eine Chronik zum 100. Geburtstag des Bürgervereins Jever. Jever: Brune-Mettcker, 2005. 203 S., Ill.
LandesB.: 06-6018

Bölsker, Franz
Bischöflich Münstersches Offizialat Vechta: *Die Katholische Kirche im Oldenburger Land: auf Sendung*. Vechta: Bischöflich Münstersches Offizialat, 2005. 44 S., zahlr. Ill., Kt.
LandesB.: 4-05-1156

Kaldewei, Gerhard
Appell-Kölmel, Doris
Museen Delmenhorst: Paul Bonatz (1877 – 1956), *Bauten und Projekte im Norden*, [Begleitveröffentlichung zur Sonderausstellung der Museen der Stadt Delmenhorst ... , vom 24.7. – 4.9.2005 in der Mohrmann-Halle am Pferdemarkt in Oldenburg im Rahmen des Projekts Jahrhundertschritt 05]. Delmenhorst, Aschenbeck & Holstein, [2005]. 137 S., zahlr. Ill., graph. Darst., Kt.
(Schriften der Museen der Stadt Delmenhorst: Reihe Stadtmuseum; 7).
LandesB.: 06-0321

Bünker, Norbert
Kolpingwerk Land Oldenburg: *100 Kolpingtage: 1889 – 2005; 7350 Mitglieder in 59 Kolpingfamilien* [100. Oldenburger Kolpingtag, 2005 in Lohne]. Vechta, 2005. 320 S. zahlr. Ill.
LandesB.: 05-7542 und 05-7543

Claußen, Geert
Vollquardsen, Heiko
Realschule im Schulzentrum Alexanderstraße Oldenburg: *Eine Schule im Wandel der Zeit: von der Mittelschule „Nord", Realschule „Auf dem Ehnern" zur Realschule im Schulzentrum Alexanderstraße*. Oldenburg, 2005. 66 S.
LandesB.: 4-06-1049

Diekmann, Anke
Küstenkunst und Meermalerei: Sehenswertes in Dangast. Dangast: Kurverwaltung Nordseebad Dangast, 2005. 66 S., zahlr. Ill., Kt.
LandesB.: 4-06-1022 und 4-06-1023

Famulla, Christina
Bildungszentrum Technik und Gestaltung Oldenburg: *Einblicke, Ausblicke, Blickkontakte*. Oldenburg, 2005. 140 S. zahlr. Ill., Kt.
LandesB.: 05-7421 und 05-7424

Fangmann, Josef
Wörterbuch Hochdeutsch, *Dammer Platt: im Sprachgebrauch vom Dammer Osten*. Damme, 2005. 105 S.
LandesB.: 06-0376

Fansa, Mamoun
Landesmuseum für Natur und Mensch Oldenburg: *Das Somali-Dorf in Oldenburg 1905 – eine vergessene Kolonialgeschichte?* [... anlässlich der Ausstellung ... im Rahmen des Jahrhundertschritt 05; 26. Juni – 28. August 2005 im Landesmuseum für Natur und Mensch Oldenburg]. Oldenburg, Isensee, 2005. 104 S., zahlr. Ill. (Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch; 35). Literaturangaben.
LandesB.: 05-7372 und 05-7454

Faß, Dirk
Kriegsgräberstätte, Ausländer-Ehrenfriedhof Huntlosen-Sannum, eine Dokumentation. Großenkneten, [2005]. - [67] Bl., Ill.
LandesB.: 4-05-1640

Faß, Dirk
Mehr als nur der Tod: über Tod und Begräbnis im Raum Weser-Ems. Oldenburg: Isensee, 2005. 109 S.: Ill. Literaturverz. S. 105.
LandesB.: 06-6064 und 06-6230

Hackstette, Karl
EWE Aktiengesellschaft: *Weiter denken: 75 Jahre EWE*. Oldenburg, 2005. 117 S., zahlr. Ill., graph. Darst.
LandesB.: 2-05-0065

Hasselbach, Franz
Arbeitskreis Heimatkunde im Heimatverein Neuenburg: *Das Schloß Neuenburg im Wandel der Zeit*. Neuenburg, 2005. 128 S.: Ill., Kt., (Neuenburger Heimatkunde; 16).
LandesB.: 06-6004

Hennings, Ralph
Luck von Claparède, Melanie
Der heilige Lambertus und die Lambertikirche in Oldenburg. [Oldenburg]: Lamberti-Verl., 2005. 47 S., Ill., Kt.
LandesB.: 05-7735 und 06-0404

Hirschfeld, Michael
Heimatbund für das Oldenburger Münsterland/Ausschuss für Geschichte: *Die Gemeinde zwischen Territorialherrschaft und Selbstverwaltung*, Beiträge zum 7. Studientag des Geschichtsausschusses im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland. Cloppenburg: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, 2005. 113 S., Ill., Kt. (Die „blaue Reihe"; 13).
LandesB.: 4-06-1054

Hohmann, Gert
Becker, Clemens
Industrie-Museum Lohne: *„Alle fingen wir neu an ...": Lohne 1945 – 1955* [Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Industrie Museum Lohne vom 23.9. bis 31.12.2005]. Lohne, Industrie-Museum, 2005. 204 S., zahlr. Ill., Kt.
LandesB.: 05-7672

Honkomp, Stephan
Für den Frieden: die Gefallenen, Vermissten und Opfer des II. Weltkrieges der Gemeinde Steinfeld (Oldb). Steinfeld, 2005. 119 S.
LandesB.: 05-7659

Hurcomb, Silke
Künstlerhaus Jan Oeltjen: *Silke Hurcomb – Transparenz der Dinge*, herausgegeben anlässlich der Ausstellung ... : „Silke Hurcomb – Transparenz der Dinge", vom 23.09. – 23.10.2005 im Künstlerhaus Jan Oeltjen, Jaderberg. Jaderberg, 2005. [6] Bl. (Veröffentlichung des Künstlerhauses Jan Oeltjen e.V.; 36).
LandesB.: 4-06-1128

Jüchter, Wilfried
Niedersächsische Landesfeuerwehrschule Loy: 75 Jahre Niedersächsische Landesfeuerwehrschule Loy, 1930 – 2005. Loy, 2005. 59 S.: zahlr. Ill.
LandesB.: 06-6016 und 06-6017

Knop, Marlies
Sportverein Grün-Weiß Brockdorf: *75 Jahre Grün-Weiß Brockdorf, : 1930 – 2005;* [Jubiläumsfestschrift]. Brockdorf, 2005. 383 S.: zahlr. Ill.
LandesB.: 05-5389

Lanfermann, Claus
Lastrup: eine Gemeinde im Oldenburger Münsterland. Lastrup, 2005. Bd. 1 u. 2. - VII, 1561 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
LandesB.: 4-06-1058

Lewald, A.
Bildungszentrum für Technik und Gestaltung Oldenburg: *Bildungsangebote des BZTG der Stadt Oldenburg: ein Wegweiser;* [aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Schule]. Oldenburg, 2005. 28 S., zahlr. Ill. und graph. Darst.
LandesB.: 05-7423 und 05-7420

Lübke, Josef
Nachkriegszeit in Mühlen: Erinnerungen. Vechta-Langförden: Geest-Verl., 2005. 146 S., Ill.
LandesB.: 06-0386

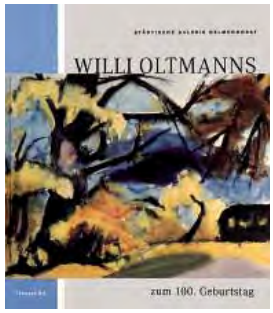
Maeusel, Volker
Künstlerhaus Jan Oeltjen: *Jan Oeltjen: „Ich bin kein Krieger und will keiner werden.".*: Kriegstagebücher und Briefe an Elsa Oeltjen – Kasimir 1914 – 1918, [aus dem Ersten Weltkrieg]; herausgegeben aus Anlass der Ausstellung, Jaderberg, 8. Juli bis 11. September 2005. Jaderberg, 2005. - 168 S. (Veröffentlichungen des Künstlerhauses Jan Oeltjen e.V.; 35). Literaturverz. S. 165 – 167.
LandesB.: 05-6959

Maeusel, Volker
Künstlerhaus Jan Oeltjen: *Wilhelm Tegtmeier (1895 – 1968), Das druckgraphische Spätwerk* [herausgegeben aus Anlass der Ausstellung im Künstlerhaus Jan Oeltjen e.V., Jaderberg, vom 08.04. bis 08.05.2005]. Jaderberg, 2005. 13 S. (Veröffentlichung des Künstlerhauses Jan Oeltjen e.V.; 34).
LandesB.: 4-06-1127

Meyer, Lioba
Stadtmuseum Oldenburg: *Future TechArt – Zukunft verstehen:* [anlässlich der Ausstellung ... , im Rahmen des Jahrhundertschritt 05, 22. Mai bis 31. Juli 2005 in der ehemaligen Exerzierhalle am Pferdemarkt Oldenburg]. Oldenburg: Isensee, 2005. 161 S.: zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. (Veröffentlichungen des Stadtmuseums Oldenburg; 49).
LandesB.: FH: Reg 690 05-6902 und 06-6166

Meyer, Lioba
Stadtmuseum Oldenburg: *Mehr Licht!: Die Geschichte der Energieversorung Ems-Weser-Elbe* [anlässlich der Ausstellung ... im Rahmen des Jahrhundertschritt 05, 4. September bis 27. November 2005 in der ehemaligen Exerzierhalle am Pferdmark, Oldenburg]. Oldenburg: Isensee, 2005. 204 S., zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. (Veröffentlichungen des Stadtmuseums Oldenburg; 50).
LandesB.: 06-6091 und 06-6165

Meyer, Reiner
„Gegen die Zeit gezeichnet" Blumen und andere Stillleben von Horst Janssen; [aus Anlass der Ausstellung ... im Horst-Janssen-Museum Oldenburg vom 14. November 2005 bis zum 12. März 2006]. Oldenburg: Isensee, 2005. 144 S., zahlr. Ill. (Veröffentlichungen des Horst-Janssen-Museums Oldenburg; 8).
LandesB.: FH: Kun 554/Jan 05-7715



Alms, Barbara
Städtische Galerie Haus Coburg Delmenhorst: *Willi Oltmanns zum 100. Geburtstag* [anlässlich der Ausstellung ... in der Städtischen Galerie Delmenhorst vom 4. November bis 30. Dezember 2005]. Bremen, Hauschild, 2005. 95 S., zahlr. Ill.
LandesB.: 4-06-1104

Gäßler, Ewald
Stadtmuseum Oldenburg: *100 Jahre Willi Oltmanns*, 100 Werke; Gemälde und Aquarelle; [... aus Anlass der Ausstellung im Stadtmuseum Oldenburg vom 6. November 2005 bis 15. Januar 2006. Oldenburg, Isensee, 2005. 129 S., zahlr. Ill. (Veröffentlichungen des Stadtmuseums Oldenburg; 51). - Literaturverz. S. 127 – 129.
LandesB.: 06-6010 und 06-6164

Orts- und Heimatverein Bookholzberg
Die Nutzhorner Straße: Bookholzberg, früher Grüppenbühren, eine heimatkundliche Sammlung; eine dörfliche Geschäftsstraße im 20. Jahrhundert. Bookholzberg, 2005. 155 S., zahlr. Ill., Kt.
LandesB.: 06-6011

Peuser, Hans-Joachim
Wilhelmshavener Turnerbund von 1880: *Vom MTV Vorwärts zum Wilhelmshavener Turnerbund: 125 Jahre; 1880 - 2005*, Vereinschronik. Wilhelmshaven, 2005. 86 S., Ill.
LandesB.: 05-7535

Plan-Werk Stadt, Büro für Stadtplanung & Beratung Wilhelmshaven
Gesamtstädtischer Zukunftsdialog Stadtumbau Wilhelmshaven, Endbericht (Stand nach Bürgerforum vom 13.06.2005). Wilhelmshaven, 2005. 153 Bl., Ill., graph. Darst., Kt.
LandesB.: 4-05-1401

Rademacher, Michael
Wer war wer im Gau Weser-Ems: die Amtsträger der NSDAP und ihrer Organisationen in Oldenburg, Bremen, Ostfriesland sowie der Region Osnabrück-Emsland. Überarb. Neuausg. Norderstedt: Books on Demand, 2005. 420 S., Kt., Literaturverz. S. 400 – 403.
LandesB.: LS: Reg 650/74 05-4424

Reiffert, Christoph
Naturschutzfachliche Untersuchung und Empfehlungen zur Pflege und Entwicklung des Natura-2000-Teilgebietes Gellener Torfmöörte (Landkreis Wesermarsch, Niedersachsen). 2005. VII, 118, [ca. 50] Bl., Ill., graph. Darst., Kt. + 1 Beil., Oldenburg, Univ., Diplomarb., 2005.
LandesB.: 4-06-0056 und parallel als CD-ROM-Ausg.: NM 207

Rieken, Gerhard
Geschichtswerkstatt Wangerland: *Windmühlen im Wangerland.* Schortens/Heidmühle, Heiber, 2005. 101 S., zahlr. Ill., Kt. Literaturverz. S. 99.
LandesB.: 05-7537

Isensee, Sabine
Gäßler, Ewald
Stadtmuseum Oldenburg: *Brigitte Riesebrodt: Zeitspuren,* Malerei und Collagen; [... aus Anlass der Ausstellung im Stadtmuseum Oldenburg vom 28. Januar bis 27. Februar 2005. Oldenburg: Isensee, 2005. 39 S., überw. Ill. (Neue Reihe zur aktuellen Kunst; 32).
LandesB.: 06-6170

Schäfer, Rolf
Kuropka, Joachim
Rittner, Reinhard
Schmidt, Heinrich
Oldenburgische Kirchengeschichte. 2., durchges. und erw. Aufl., Oldenburg, Isensee, 2005. XXIV, 951 S., zahlr. Ill., Kt., Literaturverz. S. 888 – 926.
LandesB.: 05-7733

Schmidt, Heinrich
Sommer, Karl-Ludwig
Burblys, Olaf
Landkreis Ammerland: *Chronik des Landkreises Ammerland.* Oldenburg: Kommunikation und Wirtschaft, 2005. 367 S., zahlr. Ill., Kt. (Edition „Städte – Kreise – Regionen"). Literaturverz. S. 358 – 361.
LandesB.: 4-06-0014

Schneiderkrug
ein Kind der G.O.E.; (1885 – 1960); ein Dorf bewahrt seine Erinnerungen ... Oldenburg: Isensee, 2005. 590 S., zahlr. Ill., graph. Darst., Kt.
LandesB.: 06-6065

Schröder, Silke
Stadtteilkonferenz Nord-Ost Oldenburg: *Stadtteil-Info Oldenburg Nord-Ost: Ohmstede, Nadorst, Etzhorn, Donnerschwee.* - 2. Aufl., Oldenburg, 2005. 72 S.: Ill., Kt.
LandesB.: 05-7567 und 05-7568

Schützenverein Gehlenberg
100 Jahre Schützenverein Gehlenberg e.V.: 1905 – 2005, Gehlenberg: Schützenverein, 2005. 261 S.: zahlr. Ill., Kt.
LandesB.: 05-7658

Schützenverein Stoppelmarkt Vechta
Chronik Schützenverein Stoppelmarkt e.V., anläßlich des 50-jährigen Bestehens; [1955 – 2005]. Cloppenburg, Ostendorf, 2005. 353 S., [31] Bl., zahlr. Ill., graph. Darst., Kt.
LandesB.: 05-7711

Schwerter, Alfons
Heimatverein Bakum: *Einblicke in den Wandel der Bakumer Landwirtschaft.* Bakum, 2005. 192 S., zahlr. Ill., Kt.
LandesB.: 06-6150

Spille, Paul
Chronik Molbergen: einst und jetzt. Molbergen, Heimatverein Molbergen e.V., 2005. XII, 936 S.: Ill., graph. Darst., Kt. Literaturverz. S. [923] – 936.
LandesB.: 06-6019

Tautz, Joachim
Mehr Licht! Elektrifizierung des ländlichen Raumes, [Begleitband zur Sonderausstellung ... in der Ausstellungshalle des Museumsdorfes Cloppenburg vom 4. September 2005 bis zum 5. November 2006]. Cloppenburg: Museumsdorf Cloppenburg, 2005. 209 S., zahlr. Ill., Kt., (Materialien und Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens; 37). Literaturverz. S. 203 – 209.
LandesB.: ZS 4401: 37

Verbund Oldenburger Münsterland
Das Oldenburger Münsterland: die Zukunftsregion, Landkreis Cloppenburg, Landkreis Vechta. Oldenburg, Verl. Kommunikation und Wirtschaft, [2005]. 40 S., zahlr. Ill., graph. Darst.
LandesB.: 4-05-1624 und 4-06-1001

Wagenfeld, Bernd
Stadtmuseum Oldenburg: Bernd Wagenfeld, [aus Anlass der Ausstellung im Stadtmuseum Oldenburg vom 10. April bis 8. Mai 2005]. Oldenburg: Isensee Verlag, 2005. In Leporellofaltung: überw. Ill.
LandesB.: 4-06-1050

Werkschule Oldenburg
Stadtmuseum Oldenburg: *Die Künstlerinnen und Künstler der Werkschule: 20 Jahre Werkstatt für Kunst und Kulturarbeit e.V.* ... [aus Anlass der Ausstellung ... im Stadtmuseum Oldenburg vom 30. Januar bis 27. Februar 2005]. Oldenburg, Isensee, 2005. 63 S., überw. Ill. (Neue Reihe zur aktuellen Kunst; 33).
LandesB.: 05-7675 und 06-6171

Wöbcken, Christian
Ohlen, Gerold
Ev.-Luth. Kirchengemeinde Zwischenahn: *Die St.-Johannes-Kirche in Bad Zwischenahn.* Bad Zwischenahn, 2005. 59 S., zahlr. Ill., Literaturverz. S. 58 – 59.
LandesB.: 06-6211

Zurborg, Anna
Kleine Chronik des ehemaligen Kirchspiels Sandel, Sandel, 2005. 57 S., zahlr. Ill., Kt., Notenbeisp.
LandesB.: 4-06-1004

Italienisch – die schöne Tochter des Latein von Ottheinrich Hestermann

Wenn die Winterzeit so langsam ihrem Ende zustrebt, aber das nasskalte Wetter mit Schnee und Eis die Menschen bis in den April fest in seinen Klauen hält, sind Bücher, durch die man wenigstens in Gedanken den schönen Frühling und den warmen Sommer einziehen lassen kann, genau das Richtige.

„Italienisch – die schöne Tochter des Latein" von Ottheinrich Hestermann ist so ein Buch. In 23 Glossen über die verschiedenen Seiten der italienischen Sprache nimmt der Autor uns mit auf eine Reise gen Süden: Ob es u. a. bei der Suche nach Germanismen oder Anglizismen im Italienischen seriös-sprachwissenschaftlich zugeht, Italienisch als Sprache der Musik thematisiert wird oder die italienischen Leidenschaften „amore", „pasta" und Fußball unter die Lupe genommen werden – immer schreibt, ja spricht der in Oldenburg ansässige Hestermann sehr anschaulich und unterhaltsam vom Gegenstand seiner Untersuchungen. Oft meint man, die singende Sprache fast im Ohr zu haben und trotz der journalistisch-lockeren und gut zu lesenden Texte spürt man die eigene Zuneigung des Verfassers zum Italienischen. Was kein Wunder ist, war Ottheinrich Hestermann doch Lektor an der Universität Venedig und ist Vorsitzender der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Oldenburg. Also ist dieses liebevolle Buch über „die schöne Tochter des Latein" von einem wahren Fachmann geschrieben worden und im wahrsten Sinne des Wortes wärmstens zu empfehlen.

Ottheinrich Hestermann:
Italienisch – die schöne Tochter des Latein.
23 Glossen über die Sprache und die sie sprechen.
127 S..
Oldenburg Isensee-Verlag 2005.
ISBN 3-89995-252-9